

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949**

35 (9.8.1949)

# ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag mittig, Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65, durch die Post 1.65 zuzüglich 36 Dpf. Zustellgeld. Einzelnummer 15 Dpf.

Badischer Landsmann  
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung  
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Dienstag, den 9. August 1949

St. 35

## Flagge Europas heißt

Die erste Sitzung des Europäischen Ministerrates

**A. L. Straßburg.** Am Montag nachmittag um 15.30 Uhr begann in Straßburg unter dem Vorsitz des französischen Ministerpräsidenten Schuman die erste Sitzung des Europäischen Ministerrates, dem zehn Außenminister angehören. Der Europa-Rat hat damit seine Tätigkeit aufgenommen.

Die erste Sitzung war nicht öffentlich. Sie hatte vor allem die Frage einer formellen Beitritts-Aufforderung an Griechenland und die Türkei zum Gegenstand, sowie die Billigung der Tagesordnung für die Beratende Versammlung, die am Mittwoch zusammentritt. Wie diplomatische Korrespondenten melden, sind u. a. folgende Punkte in die vorläufige Tagesordnung aufgenommen worden: Aufrechterhaltung der Menschenrechte und der unveräußerlichen Freiheiten, Ausbau der Handelsbeziehungen zwischen den europäischen Staaten und Verteilung der Arbeitskräfte. Die Fragen der Verteidigung sind von den Verhandlungen ausgeschlossen. Über die Teilnahme Deutschlands am Europäischen Rat sind sich fast alle Mitglieder einig. Vorerst muß jedoch die Bildung der neuen westdeutschen Regierung abgewartet werden.

**„Times“ zur Teilnahme Deutschlands**

In diesem Zusammenhang machen die Londoner „Times“ folgende Feststellungen: „Eine der bedeutendsten Aufgaben des Europarates besteht darin, die politische Energie in Deutschland in eine Richtung zu lenken, die sich zum Vorteil ganz Westeuropas erweist. Viel hängt davon ab, ob der Rat selbst wirksam handeln kann. Das Ideal der europäischen Zusammenarbeit, das vom Europa-Rat vertreten wird, hat einen Widersacher in dem extremen Nationalismus, der von der Sowjetunion in Ostdeutschland begünstigt wird. Es steht noch nicht fest, ob die Zulassung Deutschlands bei der gegenwärtigen Sitzung formell zur Debatte stehen wird. Vor Mitte September wird es keine westdeutsche Regierung geben, und der Europäische Ministerrat wird dann seine Arbeit beenden haben. Die Frage der Zulassung Deutschlands ist noch komplizierter geworden durch den Antrag Frankreichs, dem Saargebiet getrennt Mitgliedschaft einzuräumen.“

**Grünes E auf weißem Grund**

Die Mitglieder der Versammlung sind nicht Delegierte der Staaten, sondern werden sich bei ihren Stellungnahmen und bei der Abstimmung nur von ihrer persönlichen Überzeugung leiten lassen. Die Delegierten sitzen im Versammlungssaal entsprechend der alphabetischen Reihenfolge ihrer Namen. Es kann also vorkommen, daß ein Mitglied der britischen Arbeiterpartei zwischen einem

französischen Liberalen und einem christlich-sozialen Italiener sitzt. Die einzige Frau, die Mitglied der Versammlung ist, ist die britische Abgeordnete Herbison, die der Arbeiterpartei angehört.

Bereits am Sonntag waren in Straßburg zahlreiche prominente Gäste eingetroffen, um an der Eröffnungssitzung teilzunehmen. Unter ihnen befanden sich Außenminister Bevin, Winston Churchill, Paul Henry Spaak und Graf Carlo Sforza. Die Straßburger Straßen sind festlich geschmückt. Überall wird die Flagge Europas gehißt, die auf weißem Grund ein grünes E zeigt.

**Churchill: Ohne Europa-Union keine Freiheit**

Die „Bewegung für die Einheit Europas“ hat ein besonderes Büro in Straßburg errichtet. Der Vorsitzende dieser Bewegung, Winston Churchill gab eine Erklärung ab, in der es heißt: „Wenn es nicht zu einer europäischen Union kommt, ist es unvermeidlich, daß unsere Freiheitsrechte schwinden und unser Lebensstandard sinkt. Mit der Union können wir die Stärke und Tatkraft Europas wiederherstellen und in konstruktiver Weise an der Wohlfahrt der Welt mitarbeiten.“

Der frühere französische Außenminister Bidault erklärte, von den Verhandlungen in Straßburg hänge die Sicherheit unserer Generation ab, ja, selbst die Unabhängigkeit der Staaten, die sich im Europa-Rat zusammengeschlossen haben.

## Die Todesopfer in Ecuador

Quito (Ecuador) (R). Die Zahl der bei der Erdbebenkatastrophe in Ecuador ums Leben gekommenen Personen erhöht sich ständig. Nach vorliegenden Meldungen sind bis jetzt über 4000 Todesopfer zu beklagen. Der Sachschaden ist noch nicht zu überschauen. Mehrere Dörfer sind vollständig zerstört. Flugzeuge bringen erste Hilfe und bergen Schwerverletzte.

Nach einer amtlichen Mitteilung, die vom Observatorium in Quito herausgegeben wurde, wird die Katastrophe als ein Erdbeben ungewöhnlicher Art bezeichnet. Es handelt sich um einen Erdstöß über 800 qm. Er war viel heftiger als ein vulkanisches Erdbeben. Mehrere Dörfer sind von der Außenwelt völlig abgeschnitten worden. Sie werden durch Fallschirmabwürfe mit Lebensmitteln versorgt.

**Neue Erdstöße**

In der Stadt Ambato (etwa 20 000 Einwohner) die heute morgen durch neue Erdstöße

**Spruch gegen Schacht aufgehoben**

m. Stuttgart. Wie wir vom Befreiungsministerium erfahren, ist der gegen den früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht ergangene Spruch der Zentralberufungskammer Nord-Württemberg vom 13. Juni 1949, durch den das Verfahren wegen Unzuständigkeit der Kammer unter Übernahme der Kosten auf die Staatskasse eingestellt wurde, auf Grund des Artikels 52, Absatz 3, des Befreiungs-Gesetzes aufgehoben worden, weil der Spruch auf fehlerhafter Rechtsauffassung beruht.

Der Minister für politische Befreiung hatte bereits im Oktober 1946 durch eine Anordnung nach Artikel 29, Absatz 2, des Befreiungs-Gesetzes die Spruchkammer Stuttgart für örtlich zuständig erklärt. Dieser Anordnung war eine Übereinkunft der Befreiungsminister der US-Zone über die Durchführung des Verfahrens im Lande Württemberg-Baden vorausgegangen. Damit waren alle Zweifel, die über die Zuständigkeit bestehen konnten, endgültig beseitigt. Die Berufungskammer war an die Entscheidung des Ministers gebunden und hätte sich deshalb nicht für unzuständig erklären dürfen.

Die Zentralberufungskammer in Ludwigsburg wird demzufolge das fünfte Verfahren gegen Dr. Schacht vorzubereiten haben.

**Israel will neutral sein.** Der Leiter der Osteuropa-Abteilung im israelitischen Außenministerium wird in der kommenden Woche nach Moskau und in die Hauptstädte anderer osteuropäischer Länder reisen, um die israelitischen Gesandtschaften zu inspizieren. Seine Hauptaufgabe besteht darin, die Sowjetunion von der strikten Neutralität Israels in der Auseinandersetzung zwischen Ost und West zu überzeugen.

erschüttert wurde, soien bei dem ersten Erdbeben 5000 Menschen ums Leben gekommen sein. Viele Häuser, die die erste Katastrophe überstanden hatten, sind durch das neue Beben zerstört worden.

Der südamerikanische Staat Ecuador — am Pazifik — hat eine Größe von rund 450 000 qkm. Die Bevölkerung beträgt über 2 Millionen und besteht zu 48 % aus Indianern, zu 30 % aus Mischlingen, zu 14 % aus Negern und 8 % Weißen. Auf 1 qkm Boden leben 4,5 Einwohner. Diese ernähren sich durch den Verkauf der Produkte ihres Landes. In erster Linie Kakao, Kaffee, Baumwolle, Reis, Kautschuk, Zucker und Panamahölzen. Fast alle Industrie- und Fertigwaren wie z. B. Baumaterialien, Textilien, Maschinen und eine Reihe von Lebensmitteln müssen eingeführt werden. Das in 17 Provinzen aufgeteilte Land ist staatsrechtlich eine Republik.

**Belgier rücken aus Bonn ab.**

v. B. Bonn. Die ersten Einheiten der belgischen Besatzungstruppen in Bonn werden die Stadt am Freitag räumen. Die letzten Truppenteile sollen Bonn bis zum 15. Oktober verlassen. Man hofft, daß bis zu diesem Zeitpunkt über den Bundesitz endgültig entschieden wird.

**Die Auswanderung der DP's**

J. H. Berlin. Insgesamt 16 500 DP's aus Westdeutschland werden, wie die IRO bekanntgab, im Laufe des August nach den Vereinigten Staaten fahren. 16 Truppentransportschiffe sollen die Auswanderer in ihre neue Heimat bringen.

Die IRO fordert alle nichtdeutschen Flüchtlinge und verschleppte Personen auf, sich unbedingt vor dem 31. August d. J. bei der IRO zu melden. Bis zu diesem Termin sind die Dienststellen der IRO weiter für die DP's für Fragen der Auswanderung und deren Bearbeitung geöffnet.

## Father Reichenberger

zum Problem der Heimatvertriebenen

München. Auf einer Kundgebung der Heimatvertriebenen stellte Pfarrer Reichenberger, der aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland gekommen ist, fest, das Problem der Heimatvertriebenen sei kein deutsches Problem. Verantwortlich für seine Lösung seien jene Staatsmänner, die das Dokument von Potsdam unterzeichnet, und jene Männer, die dieses Verbrechen vorbereitet und durchgeführt hätten. Abschließend betonte der Redner, die Heimatvertriebenen werden niemals das Recht auf ihre Heimat aufgeben.

E. J. Reichenberger ist katholischer Priester und amerikanischer Staatsbürger. Er hat im November 1948 unter dem Titel „Ostdeutsche Passion“ ein Buch über das Schicksal der Ostvertriebenen, insbesondere der Deutschen aus dem Sudetenland, herausgegeben. In der Einleitung zu diesem Buch heißt es:

„Mit den Hinter- und Untergründen der Entwicklung wie nur wenige vertraut, wurde

## VOM TAGE

**Schwimmdock nach England.** 2 britische Hochseeschlepper haben auf der Lübecker Werft ein Schwimmdock von 9000 t für Großbritannien übernommen. Das Dock ist an eine britische Werft verkauft worden.

**Paul Hoffmann in Frankfurt erwartet.** Der Administrator für den Marshall-Plan, Paul Hoffmann, wird im Rahmen seiner Europareise am 20. August in Frankfurt erwartet. Man rechnet damit, daß sich Hoffmann besonders mit der Demontage und mit den Investitionstragen der westdeutschen Wirtschaft befassen wird.

**Handelsabkommen mit Oesterreich.** In Wien wurde ein Handelsabkommen zwischen Deutschland und Oesterreich abgeschlossen. Oesterreich wird in erster Linie Schnittholz und Textilien sowie landwirtschaftliche Erzeugnisse nach Westdeutschland liefern und dafür Maschinen, Chemikalien und Kohle erhalten.

**Zweite Sitzung der Ruhrbehörde.** In Düsseldorf trat die internationale Ruhrbehörde zu ihrer zweiten Sitzung zusammen. An der Konferenz nahmen zum erstmaligen die Vertreter der Vereinigten Staaten teil. Wie aus Düsseldorf verlautet, wird die Ruhrbehörde über technische Fragen beraten. Die Fragen des Ruhrgebietes sollen erst dann behandelt werden, wenn auch die deutschen Vertreter ernannt sind.

**Magnetofon im Bonner Parlament.** Im Plenarsaal des Bonner Parlaments sollen erstmalig für den Parlamentsberichterstatter zwei Magnetofongeräte aufgestellt werden. Die wichtigsten Debatten der Bundespressekonferenz können dadurch in ihrer ursprünglichen Form übertragen werden.

**Jubiläum der Berliner S-Bahn.** Die Berliner S-Bahn beging ihr 25jähriges Jubiläum. Am 8. August 1924 lief der erste elektrisch betriebene Zug von Berlin-Stettiner-Bahnhof nach Bernau. Im Jahre 1938 wurden 600 Millionen Fahrgäste befördert. Vergangenes Jahr waren es 500 Millionen.

**Frauen in der tschechischen Sicherheitspolizei.** Die tschechoslowakische Regierung gab bekannt, daß sie Frauen für den Eintritt in die Sicherheitspolizei ausbildet. Diese — meist Arbeiterinnen aus Fabriken — erhielten eine Erziehung, die moralisch und politisch ist, ferner eine polizeiliche Ausbildung.

**Internationale Jugendversammlung.** Das Präsidium der Internationalen Jugendversammlung, das in Brüssel tagt, hat sein Programm für das kommende Jahr entworfen. Die Versammlung wurde als Gegenorganisation gegen den kommunistisch beeinflussten Weltbund der demokratischen Jugend ins Leben gerufen.

**Ungeteiltes Indonesien.** Der indonesische Ministerpräsident Hatta sprach sich gegen jede Teilung Indonesiens aus. Hatta befindet sich z. Zt. auf der Reise nach Den Haag, um dort an der Indonesienkonferenz teilzunehmen. Er sagte, die Haager Konferenz habe gute Aussicht auf Erfolg. Sie müßte jedoch die letzte derartige Verhandlung zwischen Holland und der indonesischen Republik sein. Die Besprechungen zwischen Holland und Indonesien müßten die von zwei gleichberechtigten Staaten sein, die für gemeinsame Interessen ein gemeinsames Vorgehen vereinbaren.

**200 t Munition explodiert.** In einem Depot der französischen Marinestrittkräfte explodierten in der Nacht etwa 200 t Munition. Nach bisherigen Meldungen sind keine Todesopfer zu beklagen.

**Nach dem polnischen Kirchenerlaß.** Die Führer der katholischen Kirche in Polen haben zu dem Religionserlaß der Regierung noch keine Stellung genommen. Bei ihren Sonntagspredigten bestritten aber die Priester mit aller Energie den Vorwurf, daß sie sich politisch betätigen.

## Sicherheit des Westens

Washington (R). Außenminister Acheson erklärte vor dem Sonderausschuß des amerikanischen Senats, die Sicherheit Amerikas und die Westeuropas seien ein und dasselbe und praktisch unteilbar. Acheson ersuchte den Ausschuß, das 14 Milliarden-Dollar-Programm Präsident Trumans für die Waffenhilfe zu billigen und betonte, daß die vorderste Linie der amerikanischen Verteidigung nach wie vor in Europa liege. Die europäischen Verbündeten seien aber heute nicht in der Lage, diese Linie ohne amerikanische Hilfe zu halten.

**US-Stabschefs auf dem Rückweg**

K. E. Wien. Die amerikanischen Stabschefs sind am Montag auf dem Luftwege von Wien nach Washington zurückgefliegen. Sie werden am Mittwoch dem Kongreß über ihre Besprechungen mit dem westeuropäischen Offizieren berichten. Am Sonntag besichtigten die Stabschefs die amerikanischen Besatzungstruppen in Wien. Abends waren sie beim österreichischen Bundeskanzler Leopold Figl zu Gast. Auch Außenminister Gruber und Innenminister Heilmer nahmen an dem Empfang teil.

Die amerikan. Stabschefs erklärten, ihre Besprechungen in den europäischen Städten seien erfolgreich verlaufen.

**Keine Einbeziehung Österreichs**

K. F. Wien. Vor der Abreise erklärte General Bradley in einer Pressekonferenz, die militärische Organisation des Atlantik-Paktes sei bereits derartig vorangeschritten, daß die Bildung eines Verteidigungsausschusses der Atlantik-Pakt-Mächte keine Schwierigkeiten bereiten dürfte, sobald sich die beteiligten Länder damit befassen würden. Bradley fügte hinzu, die amerikanischen Offiziere hätten bei ihren Besprechungen in London und Paris festgelegt, daß sämtliche Stabschefs der Atlantik-Pakt-Mächte die gleichen Gedankengänge verfolgen.

Abschließend betonte Bradley, er und seine Kollegen hätten keine Besprechungen mit österreichischen Politikern geführt. Ebenso-

wenig sei die Einbeziehung Österreichs in das Verteidigungssystem der Atlantik-Pakt-Staaten und eine militärische Unterstützung Österreichs erörtert worden.

Nach Berichten aus Washington wird angenommen, daß die Stabschefs weiter die Bildung von vier regionalen Verteidigungsgruppen im Rahmen des Nordatlantischen Vertrages begünstigen. Die dieser Gruppen würde mit der bereits bestehenden westeuropäischen Union zusammenfallen. Die zweite würde die nordatlantischen Staaten, die dritte Skandinavien und die vierte Südeuropa einschließlich Französisch-Nordafrika umfassen.

**Ungarn hat neue Verfassung**

Budapest (R). Der Entwurf der neuen ungarischen Verfassung wurde veröffentlicht. Ungarn wird darin zur Volksrepublik und zu einem Staat der Arbeiter und Bauern erklärt. Höchstes Organ der staatlichen Macht ist die Nationalversammlung, die alle vier Jahre neu gewählt wird. Die neue Verfassung garantiert dem Volk volle staatsbürgerliche und religiöse Freiheit. Die Verfassung gewährt ferner ein Asyl allen Fremden, die wegen Bestrebungen zur Verteidigung ihrer Völker verfolgt werden.

Die Aufgabe der Gerichte, so heißt es in der Verfassung, sei die Bestrafung der Feinde des werktätigen Volkes und seiner Einrichtungen und Rechte. Die neue Verfassung bestimmt auch, daß die arbeitende Bauernschaft ein Recht auf Grund und Boden hat. Die Masse der Produktionsmittel soll dem Staat gehören.

Privateigentum und Privatinitiative werden in der neuen Verfassung garantiert, soweit sie nicht den allgemeinen Interessen des Staates entgegenstehen. Die Verfassung bestimmt ferner, daß die Ungarn eine neue Uniform erhalten, auf der neben dem ungarischen Habsburgerkreuz ein Hammer und ein roter Stern angebracht sind. Die ungarische Nationalfahne wird dieses Emblem ebenfalls tragen.

Tadel für die italienischen Kommunisten

(Von unserem Sonderberichterstatter) (A) Mailand. Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Partei Italiens hat in diesen Tagen einen Tätigkeitsbericht herausgegeben, in dem die Bilanz über das abgelaufene Parteijahr gezogen wird. In diesem Bericht werden rund 2,2 Millionen eingeschriebene Parteimitglieder angegeben. Die sogenannte „Friedenspetition“ gegen den Atlantikpakt, die der Abgeordnetenkammer als Protest gegen die Ratifizierung des Paktes eingereicht wurde, ist laut diesen Angaben, von rund 4 Millionen Werktätigen unterzeichnet worden.

In dem Bericht wird von der Parteileitung gegenüber den einzelnen Sektionen scharfe Kritik geübt. Getadelt wird in erster Linie die umsichgreifende Laune, ja sogar betonte Indifferenz der breiten Massen, sowie die mangelnde Anteilnahme am Kampf der Sowjetunion gegen Marshall Tito. Die Haltung vieler Parteigenossen wird als opportunistisch bezeichnet, was vor allem im Erlahmen des Kampfeinsatzes, durch die Lockerung der Parteidisziplin und im Rückgang der Parteimitglieder zum Ausdruck kommt. Das Exekutivkomitee richtet sodann schwere Vorwürfe gegen die Werkstätten der Provinz Piemont, da ihr ursprünglicher Eilan merklich nachgelassen habe. Auch die Fabrikkomitees erhalten keine gute Disziplinnote, nachdem es ihnen in letzter Zeit nicht mehr gelang, die streikende Arbeiterschaft bei der Stange zu halten. Schließlich wird offen zugegeben, daß mancher Genosse vor den „klerikalen Angriffen“ kapituliert habe, auch werde der Auseinandersetzung des Partei mit der Kirche nicht die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt.

Manche Anzeichen deuten darauf hin, und der Tätigkeitsbericht der Partei bestätigt es, daß der Kommunismus in Italien augenblicklich die Konjunkturkurve überschritten hat. Diese Entwicklung ist nicht zuletzt der Haltung der Regierung De Gaspari zu verdanken, der es gelang, einen Teil der vom Kommunismus während den Wirren des Befreiungskampfes eroberten Positionen schrittweise wieder zurückzuerobern.

Polnische Antwort auf das Papst-Dekret

Warschau (Sender Warschau). Die polnische Regierung veröffentlichte ein Gesetz zur Wahrung der Gewissens- und Religionsfreiheit, das eine Erweiterung auf das Dekret des Vatikans gegen den Kommunismus darstellt. Das polnische Gesetz sieht Freiheitsstrafen bis zu 5 Jahren gegen jeden vor, der in die Rechte seiner Mitbürger in Bezug auf Religion oder politische Überzeugung eingreift. Die gleiche Strafe trifft jeden, der aus politischen Gründen einer anderen Person die Teilnahme an religiösen Handlungen verweigert.

Eine Freiheitsstrafe von drei Jahren wird gegen jeden angedroht, der die Gewissens- und Religionsfreiheit zu staatsfeindlichen Machenschaften gegen die polnische Republik mißbraucht.

Griechische Kämpfe nehmen an Härte zu

Athen (R). Die griechische Armee hat eine neue Offensive gegen die Aufständischen in den Grammosbergen an der albanischen Grenze eröffnet. Ein Kommandeur des griechischen Generalstabs teilt ferner mit, daß verschiedene Gegenangriffe abgewiesen wurden. Die Kämpfe sollen an Härte zunehmen.

Um das Asylrecht politischer Flüchtlinge

v. W. Frankfurt. Mit der Reorganisation der Auffanglager für politische Flüchtlinge beschäftigt sich der „Arbeitsausschuß“ der aus der Ostzone geflüchteten antikommunistischen Verwaltungsbeamten und Juristen.

Der Ausschuß verwarft sich dagegen, daß die württembergisch-badische Staatsregierung den erst vor kurzem aus der KPD ausgetretenen Leiter des Landesamtes für Flüchtlinge, Bettinger, mit der Bearbeitung der Asylrechtsangelegenheiten für die nach der US-Zone geflüchteten Opfer des Kommunismus beauftragen will. Bettinger sei Kommunist und jeder Kommunist sei ein Agent des Kremles.

ACHTUNG: 14. AUGUST!

Ausnahmegerichte sind unzulässig!

Jeder Deutsche, gleichgültig welchen Geschlechtes und welchen Standes, untersteht nach dem neuen Bundesgesetz dem gleichen Recht. Artikel 101 besagt:

(1) Ausnahmegerichte sind unzulässig, niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden.

(2) Gerichte für besondere Sachgebiete können nur durch Gesetz errichtet werden. Kein deutscher Staatsbürger darf mit dem Tode bestraft werden. Artikel 102 heißt nämlich: „Die Todesstrafe ist abgeschafft.“ Und weiter besagt Artikel 103:

(1) Vor Gericht hat jedermann Anspruch auf rechtliches Gehör. (2) Eine Tat kann nur bestraft werden, wenn die Strafbarkeit gesetzlich bestimmt war, bevor die Tat begangen wurde. (3) Niemand darf wegen derselben Tat auf Grund der allgemeinen Strafgesetze mehrmals bestraft werden.

Sehr wichtig auf Grund der Erfahrungen, die in Deutschland von 1933 bis 1945 gemacht worden sind, und im Hinblick auf die Willkür, die in gewissen Ländern heute noch fortbesteht und die jede Würde vor dem Menschen und der gottgewollten Freiheit seiner Person vergessen läßt, ist der Artikel 104. Er heißt darin:

(1) Die Freiheit der Person kann nur auf Grund eines förmlichen Gesetzes und nur unter Beachtung der darin vorgeschriebenen Formen beschränkt werden. Festgehaltene Personen dürfen weder seelisch noch körperlich mißhandelt werden. (2) Über die Zulässigkeit und Fortdauer einer Freiheitsentziehung hat nur der Richter zu entscheiden. Bei jeder nicht auf richterlicher Anordnung beruhenden Freiheitsentziehung ist unverzüglich eine richterliche Entscheidung herbeizuführen. Die Polizei darf aus eigener Machtvollkommenheit niemanden länger als bis zum Ende des Tages nach dem Ergreifen in eigenem Gewahrsam halten. Das Nähere ist gesetzlich zu regeln. (3) Jeder wegen des Verdachts einer strafbaren Handlung vorläufig Festgenommene ist spätestens am Tage nach der Festnahme dem Richter vorzuführen, der ihm die Gründe der Festnahme mitzuteilen, ihn zu vernehmen und ihm Gelegenheit zu Einwendungen zu geben hat. Der Richter hat unverzüglich entweder einen mit Gründen versehenen schriftlichen Haftbefehl zu erlassen oder die Freilassung anzuordnen. (4) Von jeder richterlichen Entscheidung über die Anordnung oder Fortdauer einer Freiheitsentziehung ist unverzüglich ein Angehöriger des Festgehaltenen oder eine Person seines Vertrauens zu benachrichtigen.

Ein Mensch und Wohltäter

Mit dem Namen Herbert Hoovers, des einzigen noch lebenden ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, verknüpft sich eine derartige Fülle von Erinnerungen und Vorstellungen, daß seines 75. Geburtstages am 10. August dieses Jahres in der ganzen Welt gedacht werden wird. Auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens diente sein Lebenswerk einem einzigen großen Ziel: dem Ausgleich der Erschütterungen, die das Weltgeschehen der vergangenen 35 Jahre durch zwei Kriege und eine weitweite wirtschaftliche Krise mit allen Folgeerscheinungen für die gesamte Menschheit mit sich brachte.

„Was gab es heute bei euch in der Schule“, fragte ein Dreiklöcher seinen Spießkammeraden. „Ganz was Gut's!“ antwortete dieser und in Erinnerung an seinen soeben verzehrten halben Liter leckte er gerade den letzten Finger ab. „Griesbrei mit Schokolade! Und bei euch?“ — „Bohnen mit viel Fleisch drin.“ Zehntausende von Schulkindern, Lehrlingen und Studenten in den drei Westzonen Deutschlands haben seit 1947 eine solche oder ähnliche Mahlzeit täglich erhalten: die sogenannte „Hooverspeisung“.

1947 hat Präsident Truman Herbert Hoover, ob er nicht einmal nach Deutschland gehen würde, um festzustellen, wie weit die Berichte über Hunger und Krankheit besonders unter der Jugend sich bewahrheiteten. Der 72jährige ehemalige Handelsminister und Staatspräsident bereiste daraufhin die Westzonen und die Ergebnisse seiner Untersuchungen führten zur Einrichtung der „Hoover-Speisung“. Genau so intensiv wie er im ersten Weltkrieg das Ernährungshilfswerk für Belgien und dann nach dem Waffenstillstand für Deutschland, Österreich, Polen und Rußland organisiert hatte und wie er unmittelbar nach dem Ende dieses Krieges die Durchführung der Lebensmittellieferung an 38 Nationen organisiert, so tatkräftig setzte sich der überzeugte Quäker, dessen Vorfahren einst aus Deutschland nach den Staaten gegangen waren, jetzt für eine Ernährung der deutschen Jugend ein, die mitentscheidend für die gesundheitliche Entwicklung einer ganzen Generation in Nachkriegsdeutschland geworden ist.

Aber nicht nur den von echter Humanität durchdrungenen Menschen, auch das Können

des Verwaltungsfachmannes suchte Truman seinem Lande nützlich zu machen. Er beauftragte ihn mit der Ausarbeitung von Vorschlägen für die Reorganisation der amerikanischen Verwaltung, die jetzt entsprechend den Anregungen der von Herbert Clark Hoover geleiteten Kommission umgestellt wird.

Schon mit 21 Jahren besteht Hoover sein Examen als Bergbau-Ingenieur. Nachdem er nahezu die ganze Welt bereist hat, eröffnet er als Berater und Verwalter großer Bergwerksunternehmen technische Büros in New York, San Francisco, London, Melbourne, Shanghai und zeitweise auch in Petersburg. 49 Universitäten auf allen Kontinenten verliehen ihm den Ehrendoktor.

Dann wendet er sich unter dem Eindruck der Ereignisse von 1914 bis 1918 ganz dem Schicksal seines Landes zu. Es folgen Jahre als Handels-Minister unter Harding und Coolidge und schließlich die Präsidentschaft von 1928 bis 1932. In diesen Jahren veranlaßt er das sogenannte Hoover-Moratorium, das die vorübergehende Einstellung der deutschen Reparationszahlungen zur Folge hatte.

Eine Zeit der Rückschau und Rechenhaft schließt sich an und die Bücher, die Herbert Hoover jetzt veröffentlicht, behandeln den Weg Amerikas in die Weltgeschichte, die Probleme des Weltfriedens und warnen vor der Gefahr des Faschismus.

Das Elend der zweiten Nachkriegszeit veranlaßt den damals 71jährigen zu erhöhter Aktivität für das Wohl aller leidenden Menschen, gleichgültig ob Freund oder Feind. Es ist daher nur selbstverständlich, daß am 10. August die Welt dieses Mannes gedenkt, der das Interesse für sein Land mit der Arbeit für die Förderung der ganzen Menschheit zu verbinden gewußt hat. Wir Deutsche insbesondere, schließen uns mit unseren Wünschen der Resolution des amerikanischen Senats und des Repräsentantenhauses an, die zum 75. Geburtstag von Herbert Clark Hoover gefaßt wurde. Darin heißt es, das amerikanische Volk danke Hoover für „die treuen Dienste, die er seinem Lande und der Welt geleistet hat“. Und es wird der Wunsch ausgesprochen, daß „er seinem Volke noch viele Jahre erhalten bleiben möge, um auch weitere so wertvolle und bewundernswerte Dienste leisten zu können.“

Wie lebt der Chinese unter der neuen Herrschaft?

Aktuelle Berichte aus dem „Reich der Mitte“

Das Alltagsleben des Chinesen in den kommunistisch beherrschten Gebieten des „Reichs der Mitte“ hat sich nicht wesentlich verändert. Die Menschen sind immer noch hungrig, schlecht gekleidet und müssen teures Geld für Miete und „Tschai“ bezahlen. In den Städten patrouillieren dieselben Polizisten, bekämpfen dieselben Feuerwehrlente die Brände und die früheren Bankiers sitzen nach wie vor in ihren Geschäften. Fast alle haben ihre alte Stellung, die sie schon zu Tschiangkaijets Zeiten besaßen, behalten. Zu diesem Urteil kommt der Berichterstatter der amerikanischen Zeitschrift „US-News“, der kürzlich das von den Kommunisten eroberte Land bereiste und sich vor allem in Peking und Shanghai längere Zeit aufhielt.

Eigentlich entspricht eine solche „Anhänglichkeit an das Überkommene“ nicht kommunistischer Methode. In anderen Ländern — wir denken dabei an die südosteuropäischen Staaten — wandelte die kommunistische Herrschaft ohne Rücksicht auf Tradition und Menschen die bestehende Gesellschaftsordnung in verhältnismäßig kurzer Zeit um und drückte dem neuen Leben ihren typischen Stempel auf. Aber in dem riesigen Reich der Mitte ist dies vorerst nicht möglich. Die Probleme sind dort zu groß, zu drängend, um sie

nach dem Schema einer einseitigen Parteidoktrin lösen zu können. Die Verbrechenswesen und die Korruption, zwei vorherrschende Merkmale der Regierungsperiode Tschiangkaijets, haben die Kommunisten allerdings ziemlich radikal geädert. Der Schrei der Millionen nach Brot, nach genügender Nahrung ist aber noch nicht verstummt.

Das durch jahreslange Kriege zerstörte und verarmte Land braucht viel Zeit, sich zu erholen

und auch das Problem der Inflation, deren drohenden Schatten die Kommunisten wohl verkleinert haben, harzt nach wie vor noch einer befriedigenden Lösung.

Die chinesischen Kommunisten besitzen heute einen wesentlichen Teil des fruchtbaren Ackerlandes, in ihrem Herrschaftsbereich liegen die reichsten Kohle- und Eisenerzvorkommen, sowie die hauptsächlich industriellen Mittelpunkte. Über sechs von den sieben Millionenstädten Chinas weht ihre Fahne. Und ihre Streitkräfte marschieren weiter nach Süden, nehmen weiteres Land in Besitz. Aber trotz dieser Macht hüten sie sich im Augenblick, das Land zu „sozialisieren“. Die schaffende Bevölkerung, Arbeiter und Angestellte, erfahrene Leute in ihrem Beruf, sind zum größten Teil in ihren Stellungen belassen worden, nur an der Spitze der Betriebe steht ein kommunistischer Leiter. Die früheren Bauern treiben nach wie vor ihre Höfe um, selbst den großen Gütern geschieht vorderhand nichts. Die neuen Herren in China bemühen sich, mit den Vereinigten Staaten und mit anderen Ländern des Westens in Handel zu kommen. Wohl sieht man in den Straßen der Städte immer wieder Gestalten des nahen Verbündeten, Russen, auftauchen, aber diese scheinen nur eine beobachtende oder allenfalls beratende Aufgabe zu besitzen. Sie greifen nicht aktiv in die Regierung ein. Die chinesischen Kommunisten wollen ihre eigenen Dinge selbst erledigen. Die „Revolution“ verläuft ruhig, beinahe schmerzlos, es gibt wenig Unordnung, man erlebt selten Ungerechtigkeit, Raub oder von politischem Haß diktierten Mord, der sonst den Übergang zu einer radikalen Staatsform charakterisiert.

Die Nachrichten- und Verkehrsverbindungen kommen allmählich wieder in ihr normales Geleise.

An der Ausbesserung der Schienenwege wird fieberhaft gearbeitet, und es laufen bereits mehr Züge als früher.

Die Industrie geht allerdings durch einen drückenden Engpass. Rohmaterial fehlt, um die Fabriken in Gang zu halten und in Gang zu bringen. Die Industrieanlagen in der Mandchurei benötigen auch Maschinen, denn diese wurden während der sowjetischen Besetzung von den Russen demontiert und in ihr eigenes Land verfrachtet. Da Sowjet-Rußland den sowjetischen Kommunisten in dieser Notlage nicht genügend helfen kann, sind diese dringend auf einen Gütertausch mit dem Ausland angewiesen.

Das Problem „Wie werden die Millionen Menschen ernährt?“ steht aber an erster Stelle. Es ist dies in China ein uraltes Pro-

blem. Zu allen Zeiten gab es in diesem Land Tausende, oft Millionen, die am Rande des Verhungerns waren. Da in den letzten Jahren durch die kriegerischen Ereignisse viel Land brach lag, da in den Reihen der Streitkräfte auch Millionen chinesischer Bauern mitmarschierten, sind die Ernten mager ausgefallen. Doch trotz des Mangels an den notwendigen Lebensgütern ist es den Kommunisten gelungen, die Preise für diese Waren verhältnismäßig niedrig zu halten. Sie haben dies dadurch erreicht, daß sie ständig von amtlicher Seite die Preise kontrollierten und daß sie ihre neue Währung nur in beschränktem Maße auswarfen. Die kleinen Leute, die Kulis, die Angestellten, die Arbeiter finden, daß die Lebenskosten jetzt erträglicher liegen im Vergleich mit den schwindenden Preisen des alten Regimes. Es ist richtig, daß die neuen Herren die Steuer-schraube angezogen haben, die auch den kleinen Mann bedrückt, aber er klagt nicht darüber. Im ganzen gesehen scheint der Chinese zu fühlen, daß seine neue Regierung es ehrlich mit ihm meint.

Am deutlichsten zeigt sich der Regimewechsel im kommunistischen

China in der Propaganda

Alle großen Zeitungen und Radiostationen sind in den Händen der neuen Machthaber. Aus ihnen ergießt sich fast ausschließlich kommunistisches Gedankengut auf die Leser und Hörer. Auch das Erziehungswesen hat sich die Partei gesichert. In großen Aufmärschen, Paraden und Massenkundgebungen glorifizieren sich die neuen Herren. Sie greifen in ihren schriftlichen und mündlichen Auslassungen die „ausländischen imperialistischen Mächte“ an, denen sie in Vergangenheit und Gegenwart zu einem großen Teil die Schuld an der großen Not Chinas zuschreiben.

Aktive Konjunkturpolitik

Man versteht darunter eine tatkräftige Beeinflussung der Wirtschaftsentwicklung durch den Staat und die Kreditinstitute. Da unsere Wirtschaft in weiten Bereichen nicht nur stehen geblieben ist, sondern sich sogar rückläufig bewegt, ist der Schrei nach einer aktiven Konjunkturpolitik heute besonders eindringlich und laut. Aber es fehlt durchaus nicht an aktiven Maßnahmen. Die deutschen Länder haben zusammen mit dem Wirtschaftsrat bzw. der Verwaltung für Wirtschaft ein großzügiges Programm aufgestellt, welches insgesamt die Investitionen von rund 3 Milliarden DM im laufenden Vierteljahr vorsieht. Natürlich wird ein solcher Betrag nicht von heute auf morgen zur Verfügung gestellt, was viele ungeduldig werden läßt. Auch die Bank Deutscher Länder hat durch Herabsetzung der Wechsel- und Lombardzinsen die Kreditgewährung erleichtert, und tatsächlich sind auf dem Umweg über die verschiedenen Bankarten der deutschen Wirtschaft in den letzten Monaten recht erhebliche Beträge zugeflossen.

Aber auch eine moderne Volkswirtschaft wird von Menschen „gemacht“. Diese Menschen haben Stimmgang. Bald glauben sie an eine günstige wirtschaftliche Entwicklung, bald meinen sie, daß es mit der Wirtschaft abwärts gehen werde. Im ersten Falle entschließen sie sich zu neuen Geschäften und „kurbeln“ damit die Wirtschaft an, im anderen Falle aber halten sie mit Aufträgen zurück, obwohl sie solche erteilen könnten. Infolgedessen wird der Wirtschaftslauf gebremst. Letzteres ist heute weitgehend der Fall. Man zögert mit Aufträgen, hält sich und andere zurück. Richtiger wäre es, wenn die Unternehmer und Kaufleute Zutrauen zur künftigen Entwicklung fassen würden. Sie alle müssen auch von sich aus etwas „unternehmen“. Wenn jeder das mit Umsicht und Vorsicht tut, dann summieren sich alle diese Kräfte. Der Wagen der Wirtschaft kommt in Gang.

Seite wird nicht billiger

v. W. Frankfurt. Auch in absehbarer Zeit könne die Seife nicht billiger werden, wird aus unterrichteten Kreisen der Seifenfabrikanten erklärt. Wenn auch die Militärregierungen ihre Zustimmung zu einer Freigabe der Seife aus der Bewirtschaftung noch nicht erteilt hätten, sei praktisch die Seife doch frei und in jeder Menge und zu jeder gewünschten Qualität zu haben. Andererseits aber sei Seife noch immer zu teuer, wenn man die Vorkriegspreise zugrundelegen will. Das habe — so erklären die Fabrikanten — mit gewissenlosem Spekulantentum nichts zu tun, sondern sei die natürliche Folge der teuren ausländischen Petrostoffe, auf welche die deutsche Seifenindustrie noch immer angewiesen ist.

Ende 1948/Anfang 1949 hat die IEIA seltene ausländische Petrostoffe eingekauft und in die Westzonen eingeführt, daß die deutsche Seifenindustrie noch ein gutes Jahr brauchen wird, um diese Rohstoffe zu verarbeiten.

50 Millionen Eier sollen eingeführt werden.

v. W. Frankfurt. Einfuhrverträge für 50 Millionen Eier wurden von der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in den letzten Tagen mit Dänemark, Holland und Belgien abgeschlossen. Die Eier sollen in der Zeit von Ende August bis Ende November geliefert werden. Der Verkaufspreis soll je nach Größe 20, 28 und 30 Pfennig betragen.

IEIA als Hindernis

H. Sch. München. Die IEIA wird in den Vereinigten Staaten als Hindernis für die amerikanisch-deutschen Handelsbeziehungen bezeichnet. Der Direktor der amerikanisch-deutschen Handelskammer George Dix erklärte, daß die deutschen Firmen namen in den USA entgegen der in Deutschland verbreiteten Meinung noch geschützt seien. Außergewöhnliche deutsche Spezialerzeugnisse und Güter höchster Qualität hätten die besten Exportaussichten. Die früheren deutschen Lieferanten für Leder-, Spiel- und Schmuckwaren müssen allerdings mit einer inzwischen neu erstandenen amerikanischen Konkurrenz rechnen. Sie würden auf den amerikanischen Absatzmärkten zu kämpfen haben.

Südwestdeutsche Nachrichten

Mary Esselgroth-v. Ernst †
Karlsruhe. Am 7. August starb in Herrenal...

Eisenbahnpräsident Dr. Eisele
Karlsruhe. Zum Präsidenten der Eisenbahn...

Erste Verwaltungsgerichtsrätin
Karlsruhe. Beim Verwaltungsgericht Karlsruhe...

Karlsruhe. Dienstag abend 10.27 Uhr treffen...

„Trümmerexpress“ stellt Betrieb ein
Karlsruhe. „Der Entschluß, aufzubauen...

Feuer im Zirkus Bell
Heidelberg. In dem in Heidelberg gastierenden...

Trockenheit beeinträchtigt Obsternte
Konstanz (Boko). Man rechnet in diesem Jahr...

Ein Denkmal der Heimatliebe
(E.F.) Sigmaringen. Der im 75. Lebensjahr...

Nur noch als Leiche geborgen
Laufen a. N. In einem unbewachten Augenblick...

Kind vom Getreidemäher erfaßt
Großtissen, Kr. Saugau. Ein tragischer Unglücksfall...

45 Neubau-Wohnungen in Schweningen
L. A. Schweningen a. N. (Eig. Meld.) In Schweningen...

Aus der Stadt Ettlingen

Stimmungsvolles Sommerfest
Bis in die erste Morgenstunde erklangen im Walthaldenpark...

Jubiläum der Schlosserei Wolfmüller
Im Frühjahr 1919 eröffnete Christian Wolfmüller...

„Quo vadis“ in Oetigheim
Das Volksschauspiel Oetigheim veranstaltet am 14. und 21. August...

Verhütung von Waldbränden
Große Werte deutschen Volksvermögens werden alljährlich...

Um dem entgegenzuwirken, werden nachstehend...

- a) offenes Feuer od. Licht mit sich zu führen,
b) brennende oder glimmende Gegenstände fallen...

Im Hinblick auf die erhöhte Waldbrandgefahr...

Zu den Bundestags-Wahlen

Notgemeinschaft
Dienstag, 9. Aug., 20 Uhr Stadthalle: Bundestagskandidat...

DVP
Mittwoch, 10. Aug., 20 Uhr 15 Stadthalle: Dipl.-Ing. Schwennicke...

Bemerkungen zum Wahlkampf
Zu den schon meist auf 20 Uhr angesetzten Wahlversammlungen...

Wir sagen schon, daß die Meinungen manchmal hitzig aufeinanderstoßen...

Eine deutsche Bernadette

Die Wunderereignisse, die vor fast 100 Jahren zur Gründung...

Jetzt kommt aus Lourdes die Nachricht über ein neues Wunder...

Sport- und Wandervereine und die Jugendgruppen der pol. Parteien...

Wildschweinkämpfung
Die Militärregierung teilt mit: Eine Gesamtzahl von 29 Wildschweinen...

Karlsruhe, den 1. August 1949.

Tomaten roh oder gekocht einwecken?
Soll man Tomaten roh oder gekocht einwecken?

Was die Haltbarkeit anbelangt, sind beide Methoden zu empfehlen...

Beim Einwecken roher Tomaten spart man sich andererseits einen Arbeitsgang...

Der Rathausaal im neuen Gewand!

Nachdem in diesem Jahr so vieles in Herrenal verbessert und verschönert worden ist...

Dr. Gerstenmaier sprach in Karlsruhe
Karlsruhe. Bei einer Wahlkundgebung der CDU im Konzerthaus...

Aus dem Albgau

Albtalbahn. Die durchgehenden Züge Karlsruhe-Albtalbahn-Herrenalb...

Ettlingenweiler. Herr Friedrich Günther, Witwer, Ettlingenweiler, begeht am 9. August...

Rundblick über Herrenalb
Eine Verwechslung die einer Komik nicht entbehrt
Zwei junge Fräulein aus Mühlacker...

Der Rathausaal im neuen Gewand!

Nachdem in diesem Jahr so vieles in Herrenal verbessert und verschönert worden ist...

Dr. Gerstenmaier sprach in Karlsruhe

Karlsruhe. Bei einer Wahlkundgebung der CDU im Konzerthaus sprach Bundestagskandidat...

Der Rathausaal im neuen Gewand!

Nachdem in diesem Jahr so vieles in Herrenal verbessert und verschönert worden ist...

Dr. Gerstenmaier sprach in Karlsruhe

Karlsruhe. Bei einer Wahlkundgebung der CDU im Konzerthaus sprach Bundestagskandidat...

Der Rathausaal im neuen Gewand!

Nachdem in diesem Jahr so vieles in Herrenal verbessert und verschönert worden ist...

Große Dürre vor 56 Jahren

So üppig sich in diesem Jahr trotz mangelnder Winterfeuchtigkeit der Graswuchs auf den Wiesen in unserer Flur entwickelt hat und infolgedessen der Heuertrag sehr gut gewesen ist, so wenig wird dagegen die Ohmdernete ausfallen. Wiesenflächen, die nicht gewässert werden können, sind bereits ausgebrannt — so standen sie vor 56 Jahren, im dürren Jahr 1893, dessen sich alle älteren Landwirte gewiß noch entsinnen können. Damals hat es vom März bis August überhaupt nicht geregnet. Die Sommerfrucht war spärlich aufgegangen, hatte sich nur dürftig entwickelt, besonders in leichten, bergig gelegenen Böden, war kurz geblieben und notleidend geworden, so daß Anfang August die Ernte von Winter- und Sommerfrüchten schon beendet war, während die in normalen Jahren um diese Zeit erst begann. Am schlimmsten wirkte sich die Trockenheit auf den Wiesen aus. Von Wiesen, die sonst ein oder mehrere Fuder lieferten, konnte das Heu mit dem Handwagen abgefahren oder es mußte, weil es so kurz war, in großen Tüchern heimgeschafft werden. Die Landwirte waren gezwungen, den sonst gehaltenen Viehbestand auf die Hälfte oder gar noch weniger zu verringern. Niemand war in der Lage, Nutzvieh zu kaufen. Es mußte abgeschlachtet und das Pfund Fleisch zum Preise von 25—30 Pfg. abgegeben werden. Beim Verkauf wurden von den Metzger für ein junges, etwa 9—10 Zln. schweres Rind höchstens 75 Mark gelöst. Jungvieh konnte infolge der großen Futtermittelknappheit nicht nachgezogen werden. Infolgedessen hat mancher Landwirt seinen Viehbestand größtenteils verloren und hat dann später Jahre gebraucht, ehe er denselben wieder auf die frühere Höhe bringen konnte.

Dobel. Flüchtlingsfragen. Zur Zeit wohnen auf dem Dobel außer einer ganzen Anzahl aus der Ostzone zugewanderten Personen 25 Flüchtlinge von ostwärts der Oder-Neiße-Linie, von denen 4 Einzelgänger sind; die letzten sind vergangene Woche eingezogen. Die Windmeßanlage, die vom Landeswetterdienst in Tübingen auf der hiesigen Klimastation in diesen Tagen erstellt worden ist, soll im allgemeinen über die Windverhältnisse auf dem Dobel mit besonderer Rücksicht auf die Forstwirtschaft orientieren, um Stärke, Richtung und Richtungswechsel vor allem der Böen festzustellen, sie kann gegebenenfalls auch als Grundlage für energiewirtschaftliche Planung dienen; bei der Montage schon rief ein Kurstag den Monteuren zu: „Macht ihr da oben Elektrizität?“. „Nein, Wetter!“ klang belustigt herunter. — Die großzügige Teerung der Straßen, die dem Dorfe viel Freude gewinnt und Anerkennung bringt, schreitet schnell vorwärts und geht ihrer Fertigstellung entgegen. — Dienstag, 9. Aug., findet im Schulsaal ein Vortrag mit Lichtbildern statt, in dem C. Bennewitz in seiner humorvollen Weise das Seefahrerthema „Wir segeln nach Nordland“ behandelt.

Neues aus Malsch

Malsch. Der nächsten Sitzung des Jugendparlamentes am Dienstag werden Vertreter der Militärregierung, des Landratsamtes und des Senders Stuttgart beiwohnen. Die Tagesordnung für diese Tagung ist dieselbe, die auch den Gemeinderäten am kommenden Mittwoch in öffentlicher Sitzung zur Beratung vorgelegt werden wird.

Die Benachrichtigung der Wähler zur Bundestagswahl ist durchgeführt. Sollten wahlberechtigte Personen keine Karte erhalten haben, so wollen dieselben in dieser Woche dies reklamieren. Die Wählerliste verzeichnet 4278 Wahlberechtigte. — Landwirtschaftliche Betriebsgebäude, die wieder aufgebaut werden, können durch Beihilfen durch den Staat teilweise finanziert werden. Es handelt sich bei diesen Beihilfen um Baukostenzuschüsse oder aber um Zinsbeihilfen, wenn das Gebäude fertiggestellt, finanziert, jedoch die Zinslast zu hoch ist. Bei diesen Zuschüssen handelt es sich nur um solche für den Wiederaufbau landwirtschaftlicher Betriebsgebäude. Es können mit diesen Mitteln keine Wohngebäude finanziert werden.

UNSER RUNDFUNK

Donnerstag, 11. August

- 6.00 Morgenspruch, Choral
6.25 Morgengymnastik
6.50 Katholische Morgenandacht
7.00 Südwestdeutsche Heimatpost
7.15 Morgenstund hat Gold im Mund
7.55 Nachrichten
8.00 Wir wollen helfen
9.00 Kindersuchdienst
9.50 Kleine Klaviermusik
10.00 Schulfunk
10.30 Suchdienst für Heimkehrer
11.30 Franz Schubert: Lieder für Sopran
11.55 Vorschau auf kulturelle Veranstaltungen des Tages
12.00 Landfunk
12.45 Nachrichten, Wetterbericht
13.00 Echo aus Baden
13.55 Programmanschauung
14.00 Schulfunk
14.30 Aus der Wirtschaft
14.45 Englischer Sprachkurs
15.00 Stunde der Hausmusik
15.45 Totenmasken. Das Antlitz der Vollendung
16.00 Nachmittagskonzert
16.50 Das Podium
17.05 Konzertstunde
17.45 Nachrichten
17.50 Zeitfunk, anschl. Programmanschauung
18.00 Zeit und Leben
18.30 Bruno Sänger und sein Orchester
18.55 Die Anschlagssäule
19.00 Die Stimme der Vereinigten Staaten von Amerika
19.30 Die Parteien im Wahlkampf
Es spricht: Dr. Curt Schuch

- macner
19.45 Nachrichten, Wetterbericht,
20.00 Vasa Pfihoda spielt
20.30 Sendung der US-Militärregierung Berlin (OMGUS) für die deutsche Bevölkerung
20.45 Wie ein Wunder kam die Liebe
21.45 Nachrichten, Wetterbericht
22.00 Gibt es noch ein Bürgertum — eine Diskussion
22.30 Der junge Richard Wagner
23.30 Für die Freunde des Jazz: Dixieland

Freitag, 12. August

- 6.00 Morgenspruch, Choral
6.50 Morgenandacht der Methodistenkirche
7.00 Südwestdeutsche Heimatpost
7.15 Morgenstund hat Gold im Mund
8.00 Haus und Heim
9.00 Kindersuchdienst
9.45 Nachrichten
9.50 Kleine Klaviermusik: Fr. Chopin
10.00 Schulfunk
10.30 Suchdienst für Heimkehrer und Kriegsgefangene
11.30 Gute Laune mit den „Lustigen Fünf“ plin
11.55 Vorschau auf kulturelle Veranstaltungen des Tages
12.00 Musik am Mittag
12.45 Nachrichten, Wetterbericht
13.00 Echo aus Baden
14.00 Schulfunk
14.30 IRO-Suchdienst für Würt-

- timberly und Maden
13.45 Kinderfunk
16.00 Nachmittagskonzert\*
16.45 Wir sprechen über neue Bücher
17.00 Froh und heiter
17.45 Nachrichten
17.50 Presseschau. Anschließend Programmanschauung
18.00 Aus der Wirtschaft
18.15 Jugendfunk
18.30 Volkstümliche Weisen
18.55 Die Anschlagssäule
19.00 Die Stimme der Vereinigten Staaten von Amerika
19.30 Die Parteien im Wahlkampf
Es spricht: Dr. Conrad Adenauer
19.45 Nachrichten, Wetterbericht, Kurzkommunikation
20.00 Probes Raten — Gute Taten unsere neue Quizsendung
20.30 Salzburger Festspiele 1949 Kammerkonzert
21.45 Nachrichten, Wetterbericht
22.00 Tanzen und jung sein
22.50 Badischer Theaterbericht
23.00 Französische Orgelmusik
23.45 Letzte Nachrichten des Tages
24.00 Sendeschluß

Samstag, 13. August

- 6.00 Morgenspruch, Choral,
6.50 Morgengymnastik
6.55 Morgenandacht: Junge Christen bekennen
7.00 Südwestdeutsche Heimatpost
7.15 Morgenstund hat Gold im Mund

- 7.50 Nachrichten
8.00 Der Funkkurier
9.00 Der freudenerreiche Fruchtgarten
9.50 Kleine Klaviermusik
10.00 Schulfunk
11.30 Kleines Konzert
11.55 Vorschau auf kulturelle Veranstaltungen des Tages
12.00 Landfunk
12.15 Musik am Mittag
12.45 Nachrichten, Wetterbericht
13.00 Echo aus Baden
13.10 Musik nach Tisch
13.45 Der Sport am Wochenende
14.00 Zeit und Leben
15.00 Unsere Volksmusik mit Albert Hofele
15.45 Im Scheinwerfer. Der Film von heute
16.00 Zu Tee und Tanz
17.00 Die Frau im Spiegel. Querschnitt durch die Operette von Will Meisel
17.45 Nachrichten
17.50 Kirchliche Nachrichten. Anschließend Programmanschauung
18.00 Mensch und Arbeit
18.15 Im Namen des Gesetzes
18.30 Bekannte Solisten mit Hubert Giesen
18.55 Die Anschlagssäule
19.00 Die Stimme der Vereinigten Staaten von Amerika
19.30 Zur Politik der Woche
19.45 Nachrichten, Wetterbericht
20.00 Urlaubsfreuden
21.45 Nachrichten, Wetterbericht
22.00 Die schöne Stimme
23.30 Herr Rhythmus und Frau Melodie

hoch ist. Bei diesen Zuschüssen handelt es sich nur um solche für den Wiederaufbau landwirtschaftlicher Betriebsgebäude. Es können mit diesen Mitteln keine Wohngebäude finanziert werden.

Das Standesamt hat im Monat Juli 6 Eheschließungen, 10 Geburten und 4 Sterbefälle zu verzeichnen.

Aus Rußland sind Theodor Buhlinger und Stefan Schneider heimgekehrt.

Ihren 82. Geburtstag kann am 8. August Frau Karolina Buhlinger feiern. Herzlichen Glückwunsch.

Nachricht aus Speffart

Speffart. Am Sonntag fand auf unserem herrlich am Walde gelegenen Sportplatz das Sportfest (Fußballturnier) des Nachbarvereins Schöllbrunn statt, wobei Speffart gegen Au a. Rh. spielte. Trotz Verlängerung ging der Kampf unentschieden aus. Durch Los wurde Speffart Sieger und damit Turniersieger. Den wackeren Männern ein dreifaches Hipp, Hipp, Hurra! — Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag, 16. August. Die neuschulpflichtigen Kinder haben sich an diesem Tage in Begleitung einer erwachsenen Person im Schulhaus einzufinden.

Geburtstag. Am 11. August vollendet die Flüchtlingsfrau Katharina Schneid, Hauptstraße 60, ihr 80. Lebensjahr. Der Jubilarin wünscht die EZ noch viele Jahre in Gesundheit. — Der Musikverein Frohsinn Speffart stattete am Sonntag, 7. Aug., seinem Bruderverein Etzenrot einen Besuch ab.

Zürcher Notenfreiverkehrskurse

Table with 3 columns: City, 8.8., 5.8.
London (1 Pfund) 11.05 10.95
New York (1 Dollar) 3.97 3.97
Paris (100 ffr.) 11.1 11.3
Deutschland (100 DM) 68.50 67.50
Wien (100 Sch.) 15.75 15.50

Dr. Heinz Hohner

Intendant des Süddeutschen Rundfunks
Sch. Stuttgart. Der Rundfunkrat des Süddeutschen Rundfunks hat am Montag im Kursaal Bad Cannstatt nach Anhörung des Verwaltungsrates die Wahl des Intendanten des Süddeutschen Rundfunks vorgenommen. Acht Kandidaten hatten sich persönlich vorgestellt und standen in der engeren Wahl. Auf die Dauer von drei Jahren wurde im ersten Wahlgang der derzeitige Präsident der Oberpostdirektion Stuttgart Dr. jur. Heinz Hohner, Stuttgart, gewählt. Der neugewählte Intendant hat sich einige Tage Bedenkzeit ausbehalten.

Dr. Heinz Hohner ist 42 Jahre alt und stammt aus Fürth/Oberfranken. Rundfunkrat und Verwaltungsrat haben dem bisherigen Intendanten von Radio Stuttgart, Erich Roßmann, für seine Arbeit in dieser schwierigen Zeit ihren Dank ausgesprochen.

Daß die Entscheidung des Rundfunkrates gerade auf Präsident Dr. Hohner fiel, dürfte vermutlich darin begründet sein, daß sich Dr. Hohner neben dem Studium der Rechtswissenschaft auch mit Theaterwissenschaft und musikalischen Studien befaßt hat. Er studierte an den Universitäten München, Berlin, Kiel und Freiburg und promovierte in Würzburg mit einer Arbeit aus dem Gebiet des Theaterrechts. Er ist gebürtiger Franke (aus Fürth in Bayern) und verfügt mit seinen 43 Jahren über reiche Erfahrungen, speziell auf dem technischen Gebiet der Rundfunkkunde. Ebenso hat er auf dem rein künstlerischen Gebiet des Rundfunkwesens große Erfahrungen gesammelt.

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau
Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3
Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlingen
Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf,

Marktpreise vom 6. August

Table with 2 columns: Obst, Gemüse
Obst: Heidelbeeren Pfd. 25, Zwetschen Pfd. 40-50, etc.
Gemüse: Blumenkohl Stck 30, Wirsing Pfd. 12-15, etc.

Wetterbericht

Wetterlage: Süddeutschland gelangt in der Nacht zum Dienstag in den Bereich etwas kühlerer Meeresluft, die jedoch im Hochdruck-Einfluß nur wenig wirksam wird und sich rasch wieder erwärmt.
Vorhersage für Nordbaden: Am Dienstag und Mittwoch heiter bis wolkig. Höchsttemperaturen 24 bis 27 Grad, Tiefsttemperaturen 12 bis 14 Grad. Mäßige westliche Winde.
Vorhersage für Nord-Württemberg: Am Dienstag heiter bis wolkig, nicht mehr so warm wie bisher. Höchsttemperaturen um 25 Grad. Am Mittwoch vorwiegend heiter und wieder wärmer.
Barometerstand: Veränderlich-Schön.
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): 20 Grad über Null.
Wasserwärme in der Badeanstalt: 22 Grad.

STELLENANGEBOTE

Kaufm. Lehrling für 1.9.49 gesucht. Zu erfragen unter Nr. 2124 in der Ettlinger Zeitung.

VERSCHIEDENES

Die Schulkameraden des Jahrgangs 1884/85 treffen sich zu einer Besprechung am Samstag, 13. August, 21 Uhr im „Rebstock“.

Sparsam und billig

Im Verbrauch ist KINESSIN-Wachscreme, denn es soll nur ganz dünn aufgetragen werden. Trotz des etwas dunklen Aussehens ist es in der Verwendung absolut farblos und kann auch naß gewischt werden. Praktische Hausfrauen verwenden nur KINESSIN Wachscreme

Badenia - Drogerie Rudolf Chemnitz, Ettlingen

Geschäfts-Eröffnung

Der verehrten Einwohnerschaft von Ettlingen und Umgebung zur Kenntnis, daß ich am 15. August eine Glaserei und Bauschreinerei eröffnen werde. Meine Arbeit umfaßt in der Hauptsache die Anfertigung von Türen und Fenstern, Reparaturen und Neulieferung von Rollläden. Aufträge werden jetzt schon entgegen genommen. Fachmännische Beratung.

Glaserei und Bauschreinerei ANTON GLASER
Wohnung: Schöllbrunner Str. 77 Werkstätte: Färberstr. 11

Taschen = Fahrplan

der Albtalbahn (DEBO)
Karlsruhe — Ettlingen — Herrenalb
Itersbach und Kleinbahn Itersbach — Pforzheim
mit Reichsbahn-Anschlüssen vom Bahnhof Ettlingen-Reichsbahn u. Karlsruhe
Gültig ab 15. Mai 1949
Preis — 35 DM
erhältlich an den Schaltern der Albtalbahn, bei der Druckerei Graf u. den Buchhandl. in Ettlingen. Kaufh. Bechtle, Herrenalb

BEKANNTMACHUNGEN

Antagericht Ettlingen
In das Musterregister OZ. 21 wurde am 2. August 1949 eingetragen: Helmut Hans Albert Funk, Betriebsleiter in Ettlingen, ein unverschlossenes Paket mit einem Muster einer Universalfeile, plastisches Erzeugnis, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 1. 8. 1949, 10 Uhr.

Ölfrucht-Annahmestelle Theo Becker
Haltestelle Sportplatz
Raps wird ab sofort angenommen, Mohn und Dotter ab 1. September
Ölausgabe sofort

Wo liegt die Ebnel-Theorbe?

Auf dem neuen Straßenplan von Ettlingen finden Sie den Hinweis auf Quadrat b 6. Der Plan kostet 30 Pf.

FÜR JEDEN ETWAS

Zeitungen Romane Illustrierte
Buchdruckerei A. Graf - Ettlingen

ZU VERKAUFEN

9 Zwerghuhnküken mit Glücke preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 2123 i. d. E. Z.

ZU KAUFEN GESUCHT

Nähmaschine, gut erhalten, zu kaufen ges. Zu erf. unt. Nr. 2123 i. d. Etl. Z.

Wenn sich's um RUNDFUNK dreht man stets zu RADIO-BECKER geht

Der Kenner lobt, der Zweifler probt:

BADENIA-PUTZOEL
das angenehm riechende Reinigungsmittel für gewachsene Böden jeder Art. Ohne Wasser, Seife und Späne anwendbar.
Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Telef. 290

# SÜDWESTDEUTSCHE HEIMAT

## Altfränkisches Handwerk

Es denkt mir noch, daß es keine Wasserleitung gab; in der Küche stand ein großer Blechbehälter, in den das Wasser ausgeleert wurde, das ein Arbeiter jeden Tag vom Pumpbrunnen in einer großen Tragbütte holte. Meine Eltern haben aber auch die Zeit noch erlebt, in der es keine Gasleitung, auch noch kein Petroleum zur Beleuchtung gab, auch keine Eisenbahn und erst recht nicht elektrisches Licht oder Telefon, Radio oder Strömkanalisation. Die Metzger schlachteten noch in ihren Häusern und ließen Blut und Abfälle auf die Straßen laufen. Die meisten Bürger hatten unter der Stiege — heute sagt man Treppe — ein Borstentier im finstern Stall, und wenn man durch die Straßen ging, war wohl überall irgend ein Handwerker zu hören, mehr noch aber gab es zu riechen, zumal wenn man noch an einem Seifensieder oder einem Gerber vorüberkam. Es gab aber auch keine Fabriken! Was man brauchte, suchte man in der Stadt selbst herzustellen. Und da auch im einfachsten Haushalt gar vielerlei gebraucht wird, so mußten auch vielerlei Handwerker ihr Können aufbieten.

Zur Kleidung lieferte die Weberzunft die Rohstoffe durch die Tuchmacher und Tuchscherer, die Leineweber und Wollenweber, die Strumpf- und Hosenstricker, die Bortenmacher und Posamentiere, die Nestler und Schnürmacher, dann die Lodenmacher, die Knopfmacher, Haubermacher und Wollenspinner. Flachs dagegen wurde in den Familien gesponnen, um die langen Winterabende bei der kümmerlichen Beleuchtung durch Talglit oder Holz-Spinn, die und da auch durch eine Öllampe, nützlich auszufüllen. Andere Zünfte bildeten die Hutmacher, die Kürschner, die Teppichmacher, die Färber und Zeugdrucker, die Kamm-Macher, die Nadler und die Säckler, ferner die Seiler, die Schwefelzieher, die Tobakspinner, die Ziegler usw. Es gab auch Vogelfänger, die kleinen Vögel nachstellten, auch Singvögel, und solche als Delikatessen auf den Markt brachten. Das ist heute verboten, weil man den Nutzen dieser Vögel als Insekten-Vertilger erkannt hat.

Zum Metallgewerbe gab es wieder andere Zünfte, so die Huf- und Waffenschmiede, die Messerschmiede, die Zeugschmiede, die Gürtler, Feilenschmiede, Kupferschmiede, Instrumentenmacher, Sporenmacher, Nagelschmiede in zwei Gruppen nach Schwarz und Weiß; die weißen Nägel waren verzinkt. Die Zinngießer bildeten eine besonders wichtige Berufsgruppe. Noch wichtiger war die Wertheimer Münze, wo Gold, Silber und Kupfer geprägt wurde.

Es gab auch Pasteten- und Lebkuchenbäcker und noch viele andere Berufe, die wir nicht alle nennen können, z. B. Perückenmacher, Papiermüller, Freikünstler und gar Tausendkünstler. Zu den Müllern gehörten auch die Pulvermüller und die Ölmüller. Auch die Häfner sind leider ausgestorben. An sie erinnern noch sog. Klößbäcker im Heimatmuseum. Eine trägt die Inschrift: „Mein lieber Mann, sei mir nicht böse, ich will Dir kochen gute Klöß!“

Heute wird fast alles in Fabriken und im Großen hergestellt. Auch die noch blühenden Handwerksberufe bedienen sich der Motore, um leistungsfähig zu bleiben. Daß dabei viel Kunstfertigkeit verloren ging, sehen wir am besten bei einem Gang durchs Heimatmuseum, wenn wir dort so viele Erzeugnisse der alten Meister sehen. Eine neue Zeit hat uns aber ganz andere Aufgaben gestellt, und diese gilt es zu lösen und uns dabei manchen unverkennbaren Fortschrittes zu freuen.

Otto Langguth

## Eine Andre lieben? Nimmer!

Oberrheinische Dichtung im Mittelalter — Der Minnesänger Burkart von Hohenfels

Von den Minnesängern, deren Verse uns durch die Große Liederhandschrift der Zürcher Ritter Manesse überliefert sind (heute in der Heidelberger Universitätsbibliothek) ist Burkart von Hohenfels (um 1250) einer der urwüchsigsten. Seine Burg steht am Bodensee über dem Weindorf Sipplingen. Neben dem überkommenen Minnesang pflegte er auch volkstümliche Dichtweise. Unverfälscht und unmittelbar wie der Niederschlag wirklichen Erlebens von Glück und Schmerz großer Liebe wirken seine Reime:

Was auch wolle sie gewinnen,  
Wenn sie freudlos macht' den Mann,  
Der ihr nicht mehr kann entrinnen?  
Ubel stünde ihr das an.  
Ich war frei — jetzt ohne Willen.  
Sie nur kann mein Weinen stillen.  
Was sie will, das tu ich immer,  
Eine andre lieben? nimmer!

Höfisches Wesen und Leben haben Burkart nicht verblenden können. Alles Schöne der Natur umfängt er, besonders aber die Welt der Tiere, Jagd und Garten; obenan stehen ihm Freiheit, Freude und Sonne; ohne sie müßt' er verkümmern. Darum auch erklingen diese Motive immer wieder leitend in seinen Liedern, einerlei, ob sie dem Sommertanz in der Scheune in „vil süezer Stadelwise“ oder dem winterlichen „in der Stuben“ zugebracht hat; einerlei auch, ob im Zwiegespräch das arme und das reiche Mädchen beraten, wie sie zur ersehnten Freiheit und Vergnügen kommen können. Durch alles aber, was er im Gedanken an Lieben, Jagen, Reiten, Segeln und Tanzen und Singen wie mühelos in Reim und Vers verdichtet hat, durch all das schwingt die Stimmung der Kehrreime wieder:

Freud und Freiheit ist gestellt  
Über alles in der Welt!

Wie sich seine Lieder erhalten haben, läßt sich nur vermuten. Da sie so gut wie lückenlos überliefert sind, dürften sie nicht durch mündliche, sondern durch schriftliche Weitergabe an die Manesse gelangt sein; das Geschlecht der Hohenfels verwarhte sie wohl noch gegen 1300 auf der Burg.

Aber auch im Umkreis der Heimat scheint er nicht spurlos mit seinem Tod vergangen zu sein: nicht ungereimt mutet es an, daß man die Volkssage vom Ritter von Hohenfels, der auf nächtlicher Liebesfahrt als kühner Schwimmer im Bodensee unterging, eben auf den Dichter Burkart bezogen hat.

Ungleich wertvoller aber als alle romantischen Vermutungen bleibt die Tat des Hauses Manesse in Zürich, das die Lieder dieses bedeutendsten Minnesängers aus badischem Raum wohl für alle Zukunft bewahrt hat.

Diese Hinweise auf einen der frühesten Dichter unserer Heimat entnehmen wir dem Beitrag von Dr. Karl Preisendanz über „Die badischen Minnesänger“ in der soeben erschienenen 2. Ausgabe der Südwestdeutschen Rundschau, Baden (Verlag G. Braun, Karlsruhe). Diese neue Heimatzeitschrift zeichnet sich vor allem durch ihre ausgezeichneten Abbildungen aus, mit denen uns das kulturelle Schaffen früherer Zeiten nahegebracht wird. H. W. Killian erzählt von der Reichenau als Musikzentrum des fränkisch-karolingischen Reiches. Die Landschaft des Kaiserstuhls schildert E. Taupitz. Hans Thomas Werk wird von A. v. Schneider gedeutet. Die Stimme des heimischen Dichters Joh. Peter Hebel und der silberne Hornruf der römischen Göttin klingen zusammen in einer Betrachtung über den Altar der Schwarzwald-Diana in Badenweiler. Aus der Fülle des Heimathefts wird hier noch manches zu berichten sein, was uns die große Überlieferung Südwestdeutschlands näherbringt.

## Von „Lochen“ und Grenzengrenzen

Wir stapfen über eine Wiese hin. Weich und angenehm trägt uns der halbwegsige Grasteppich. Da plötzlich stolpert unser Fuß an einem Stein. Wir bleiben stehen und sehen uns das Hindernis näher an. Wie kommt der Stein hierher? Offenbar steckt er nicht zufällig an dieser Stelle. Man hat ihn mit Ernst und Absicht hier in den Boden gesetzt, es ist ein Grenzstein, ein „Lochen“. Achten wir beim Weitergehen darauf, so können wir bald da bald dort einen von seinen Brüdern entdecken, und unwillkürlich denken wir über den Sinn dieser Steine nach. Grenzwächter sind sie. Sie sagen dem Bauern, hier hört dein Acker auf, hier beginnt dem Nachbar seiner. Sie sagen es dem Bauern, der jetzt diesen Acker, diese Wiese besitzt. Sie sagten es schon seinem Vater, seinem Großvater, seinem Urgroßvater vielleicht schon. Seit Geschlechtern strecken sie ihre harten Köpfe an der gleichen Stelle aus dem Boden heraus und trennen so „mein und dein“. Es sieht sich so einfach an, die Grenzengrenzen durch Steine. Und doch steckt die Lösung einer schwierigen Frage dahinter. „Woher ziehen ist freilich nicht schwer, vorausgesetzt, daß man Punkte hat, um sie daran zu befestigen. Und diese Punkte in der Wirklichkeit der Landschaft draußen müssen fest und dauerhaft sein. Woher sie nehmen? Die Frucht des Jahres wird gemäht, der Acker wird umgefahren, der in die Erde gestoßene Pfosten fault, der Baum wird gefällt. Da bleibt der Stein als bester und dauerndster Grenzwächter. Und weil er ein so wichtiges Amt hatte, war er auch in alten Zeiten besonders geheiligt und geschützt. Da fällt uns die Geschichte ein von dem Bauern, der nachts hinaus ging und den Grenzstein rückte. Zur Strafe dafür mußte er nach seinem Tode auf demselben Stein sitzen, den Kopf unter dem Arm. Diese Strafe greift nun über die irdischen Grenzen hinaus. Aber auch das diesseitige Recht verfuhr in alter Zeit hart gegen den, der sich des Frevels der Steinverrückung schuldig machte. So heißt es in einem alten Weistum: „... ob sich jemand vermäße, der Marksteine aushöbe oder -grübe, was für Strafe hat er verwirkt? Darauf findet der Schöffe: Man soll ihn bis an den Gürtel in die Erde graben und soll ihm mit einem Pflug durch sein Herz fahren.“ Die gemeinen Ackersteine haben noch große Brüder, die Banngrenzsteine. Ihre Aufgabe ist noch wichtiger. Sie haben die Grenzen, das „Gescheid“, zwischen den Gewannen, den Feldmarken anzugeben. Sie ist auch schwieriger. Denn die Entfernung zwischen den Bannsteinen ist naturgemäß viel weiter als die zwischen den Ackergränzsteinen. Auch kümmerte sich der einzelne wenig um solche Steine. Sie sind Sache der ganzen Gemeinde, und die Gemeinden ließen oft viele Jahre vergehen, bis sie wieder nach den Bannsteinen sahen. Dieweil wurden sie von Gras, Kraut und Hecken überwachsen, oder sie sackten in den Boden ein. Dann war das Wiederaufsuchen eine schwierige Sache.

Wilder Streit hat oft um solche Grenzsteine und um die Frage ihrer ursprünglichen Sitzstelle getobt. Man ging daher schon früh dazu über, Grenzbeschreibungen anzufertigen, um in Zweifelsfällen schriftliche Unterlagen zu haben. Schließlich aber brachte die kartensmäßige Darstellung mit ihren rechnerisch erfaßbaren Verhältnissen die entscheidende Sicherheit.

„Baden-Baden und die Kletterschule am Bättel.“ Dieser Beitrag auf der vorhergehenden Sonderseite „Südwestdeutsche Heimat“ stammt aus der Feder des bekannten Alpinisten Prof. Dr. W. Pauleke.

## Wie Schloß Althornberg unterging

Die treue Magd und der verfunken Goldschatz — Eine Sage aus dem Gutachtal

An der weltberühmten Schwarzwaldbahn im wilden und romantischen Gutachtal stand vor ca. 1000 Jahren zwischen den beiden Städten Hornberg und Triberg auf steiler Berg- und Felsenhöhe das damals den Freiherren von Hornberg gehörige Schloß „Althornberg“. Ende des 13. Jahrhunderts wurde die Triberger Linie unter zwei Linien, die Hornberger, geteilt. Nach Erlöschen der jüngeren Hornberger Linie fiel diese wieder an Triberg zurück. Die Freiherren von Hornberg waren gestrenge Herren. Die im Gutachtale wohnenden Bauern, die leibeigen waren, hatten deshalb Vieles zu ertragen. Das schönste Vieh und die besten Früchte der Bauern mußten herhalten um die Gaumen der Schloßherren befriedigen zu können, die, wie das Sprichwort sagt, ein Leben wie die Götter in Frankreich führten und ganz verschwenderisch und üppig lebten. Es geschah an einem Heiligenabend, daß die Ritter von Althornberg ein Frauenkloster plünderten und in der folgenden Christnacht auf dem Schloße Althornberg in Saus und Braus schweigten, einen jeden Anstand und Volksempfinden verletzenden Ball abhielten, wo Knappen und Edelfrauen in Schuhen tanzten, die von Brotwecken hergestellt waren. Eine alte und fromme Jungfer war da oben als Schloßmagd in Diensten. Als sie dieses lasterhafte

Treiben ihrer Herrschaft brandmarkt und die Strafe Gottes entgegenhielt, wurde sie grob angeschrien und ausgelacht. Da sie ahnte, was über das Schloß kommen sollte, verließ sie dasselbe bald und machte als Zufluchtsort den nahen Wald ausfindig. Die Magd hatte sich kaum einige Schritte vom Schloß entfernt, da wurde der Himmel schwarz und finster wie die Nacht. Ein krachender Donner entstand und ein zündender Blitz fuhr in das ganze Schloßgebäude. Alle Frevler wurden getötet und das stolze Schloß Ritterburg wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt. Nichts ist mehr von all der Herrlichkeit dort oben zu sehen, als kahle und nackte Felsen, die von wildem Moos bewachsen sind. Die Mauern, in denen einst die gottvergessenen Ritter und Edelfrauen sich lukullischen Genüssen hingaben, sind in alle Winde zerstoßen und tiefe Trauer liegt über der grausamen und einsamen Todesstätte, wo Gott als unbarmherziger Richter die Schwelger hart bestraft hat. Alljährlich aber an Weihnachten kann man nachts in den zackig gerissenen Felsensteinen des Althornberger Schlosses wie einst die warnende Schloßmagd sitzen sehen, wie sie den verfunkenen Goldschatz gewissenhaft und treu bewacht.

G. Hirt

## HEIMATPFLEGE TUT NOT

Gegenwartige kulturelle Arbeit — Das Beispiel des Ettlinger Albgaus

Mit der Neuordnung des Albgaus-Museums im Herbst 1947 hat die Landschaft der 1000-jährigen Marktstadt Ettlingen einen kulturellen Mittelpunkt wieder erhalten, den das Ettlinger Markgrafenschloß schon in früheren Jahrhunderten bildete. Nur vier von den mit kostbaren Stückdecken geschmückten Schloßräumen beherbergen die Sammlungsgegenstände, denn durch die Zerstörung von 1689 (Symbol europäischer Zwietracht) hat Ettlingen viel von seinem frühen Kulturbesitz verloren. Aber dafür gibt das Albgaus-Museum um so übersichtlicher ein Gesamtbild der europäischen Geschichtsepochen im Spiegel der alten Landschaft zwischen den Nordausläufern des Schwarzwalds und dem Rhein.

Die Fundstücke und Darstellungen sind chronologisch geordnet und durch Texte, Bilder, Baden- und Europa-Karten allgemeinverständlich erläutert. Kelten- und Römerzeit gingen der germanischen Landnahme voraus, die bald die Christianisierung brachte, von der als älteste Kirche des Albgaus die Ettlinger St. Martins-Kirche kündet. Die weltliche Herrschaft ging schon früh aus kaiserlichem in markgräflich-badischen Besitz über, die geistliche vom Kloster Weißenburg an das Kloster Lichtenhal und das Bistum Speyer. Der Wiederaufbau unter Markgräfin Sibylla gab der Altstadt das barocke Gepräge.

Aus dem Ettlinger Leben und Schaffen vor allem der letzten zwei Jahrhunderte berichten die Ausstellungsgruppen Familie, Arbeit und Selbstverwaltung. Auch die Beziehungen zwischen Heimat und Welt sind vielseitig dargestellt. Im Albgaus-Raum werden aus allen umliegenden Orten Natur- und Kunstdenkmäler gezeigt, zum Abschluß das Heilige (die kirchliche Kunst).

Weitere von der sehr verständnisvollen Stadtverwaltung überlassene Räume ermög-

lichten es, seit 1948 auch wechselnde Ausstellungen zu zeigen, die weitblickender Heimatpflege und Volksbildung dienen. Die Staatl. Kunsthalle (Dir. Dr. Martin) vermittelte die französischen Impressionisten und eine Dürerschau in Drucken. Dann wurden Gegenwartsaufgaben dargestellt: eine Ausstellung des Neubürgerschafts stärkte das gegenseitige Verständnis zwischen Eingewessenen und Flüchtlingen in Stadt und Land; 25 Künstler waren in der Herbstausstellung mit Gemälden und Plastiken vertreten, an ihrer Spitze Prof. Karl Albiker; eine Lehrschau für Obst- und Gartenbau verstärkte das Allgemeininteresse für diese beiden Arbeitsgebiete; die Weihnachtsmesse 1948 zeigte 15 000 Besuchern die Ettlinger Leistungsfähigkeit in Handel, Handwerk und Industrie. Das Jahr 1949 wurde mit der zeitgemäßen Ausstellung „Bauen und Wohnen“ eingeleitet, der nun wieder einige Kunstausstellungen folgen. Für die Holzschnittkunst von Prof. Ernst Würtenberger, vor allem zu den Werken Gottfried Kellers, hat die Ettlinger Ausstellung viele neue Freunde gewonnen. Gleichzeitig mit dem Museum wurden auch die berühmten Asam-Gemälde in der ehemaligen Schloßkapelle wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Auf der Grundlage solcher Traditionsbelegung, die viel Vergessenes wieder volkstümlich gemacht hat, gelten die Bestrebungen der Heimatpflege und Volksbildung vorwiegend den aktuellen Aufgaben des Albgaus. Im „Kulturbund“ werden Vorträge und Diskussionen veranstaltet; die Volksbücherei vermittelt dazu die in- und ausländische Literatur; die Heimatzeitung stellt die Verbindung zu allen Bevölkerungskreisen her. Im Jahreslauf werden festliche Tage gemeinsam mit den Vereinen gestaltet. Höhepunkt war in diesem Jahr der Sibylla-Tag am 17. Juli mit einem historischen Festzug aus 2000-jäh-

rigen Heimatgeschehen. Theater- und Musikaufführungen vermittelt der „Kultur-Bühnenring“. Eltern- und Schülervertretungen verbinden Schule und Leben.

In Zusammenarbeit mit den Gemeinde- und Staatsbehörden wird neben der kulturellen Gestaltungskraft auch die wirtschaftliche Selbstverwaltung in den Berufsorganisationen gefördert. Diese gegenwartsnahe Heimatpflege läßt keine Kraft ungenutzt, verbindet Stadt und Land und strahlt auch auf politisches Gebiet ins Volks- und Völkerverständnis. Die zur Erinnerung an 1948/49 erschienene Schrift über das „Ettlinger Freiheitsleben“ zeigt, daß diese Bestrebungen einer alten Tradition in unserer oberrheinischen Heimat entsprechen, von der nur allzu viel verschüttet worden war. Gutwillige Zusammenarbeit gibt allen kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Kräften wieder neues Leben. Das Albgaus-Museum pflegt deshalb auch den Erfahrungsaustausch mit ähnlichen Kulturinstituten anderer Landschaften.

## „Der hoorige Ranzen“

Eine Erinnerung aus dem alten Mannheim

Kennen Sie den „Hoorigen Ranzen“? Unfein lautender Name — ich weiß es. Wissen Sie aber, daß es so was gab, in Mannheim gab?

Ich will die Sache nicht spannender machen, als sie es ohnehin schon ist: „Der hoorige Ranzen“ war das Alt-Mannheimer Wacht- und Haftlokal neben dem Rathaus. Der Volksmund nannte es so, nachdem der vielgefürchtete Räuberhauptmann Jakob Sultzbürger dort gefangen gehalten wurde. Dies war vor etwa 200 Jahren; Sultzbürger selbst aber war unter dem Namen „Der hoorige Ranzen“ weit und breit bekannt und wie schon erwähnt — gefürchtet.

Er war der Anführer einer Räuberbande, die damals „raubend, brandstiftend und tötend“ durch die Lande zog. Weiter seien einige seiner Spießgesellen genannt: Johannes Bungert, „der Maudacher Hannes“ geheiß, dann ein gewisser Mehlconrad, „der

Dickfuß“ genannt sowie Abraham Vischer. Nun möchte ich auch noch Sultzbürgers Ehehälfte vorstellen. Es war die „kröpfige Bärbel“.

Gerade hatte die Bande wieder einen Menschen umgebracht, nachdem sie ihn vorher des Geldes beraubt hatte, das er nach einem Pferdeverkauf bei sich trug. Fieberhaft arbeiteten die Landjäger, um den Verbrecher habhaft zu werden, und wirklich gelang es ihnen, einen davon in einem Schlupfwinkel aufzustöbern und festzunehmen. Das war im linksrheinischen Gebiet, das die Räuber besonders gerne heimsuchten.

Für diese Gegend war Mannheim der Sitz des Gerichts; daher sollte der Übeltäter auch in Mannheim abgeurteilt werden. Man brachte ihn also in das oben benannte Gefängnis. Ein kurz darnach erfolgtes Verhör so lie Aufschluß über Namen, Aufenthalt und Straftaten der übrigen Mitglieder der Bande ergeben. Da der Verhaftete, es war Abraham Vischer, jedoch hartnäckig schwieg, wurde er solange gefoltert, bis er angab, was man wissen wollte.

Jetzt war es ein Leichtes, die anderen Räuber aufzuspüren und gefangen zu nehmen. Auch sie traten den Weg ins Mannheimer Gefängnis an und mußten sich, da sie ebenfalls anfänglich leugneten, der Folter unterziehen. Daraufhin gestanden sie, Die drei Erstgenannten wurden zum Tode durch den Strang verurteilt.

Nun war der Mannheimer Galgen im Laufe der Zeit schadhaft geworden, sodaß ein neuer erstellt werden mußte. Drei Steinsäulen wurden im Dreieck aufgestellt, darüber Holzbalken gelegt und befestigt. (Bei dem hessischen Ort Beerfelden unweit Eberbach ist noch solch ein Galgen zu sehen).

Die Hinrichtung selbst war für die Mannheimer natürlich ein großes Ereignis. „Der hoorige Ranzen“ wehte als erster den neuen Galgen ein. Seine beiden Spießgesellen traf anschließend das gleiche Los; die Pfalz aber atmete auf, die gefürchtetste Bande war unschädlich gemacht.

# DIE REPORTAGE

## Gespräch zwischen Ost und West ...

Der Zufall wollte es, daß drei ehemalige Freunde, nach langen Jahren der Trennung, sich wieder trafen: wir waren ein Engländer, zwei Deutsche aus der West- und der Ostzone und verkörperten damit die drei Richtungen, die heute im Brennpunkt des Interesses stehen. Einst saßen wir — oh schöne Friedenszeit! — bei frohem Trunk zusammen, bummelten als Studenten durch den Leipziger Brühl und diskutierten Tagesfragen ohne Ansehen der Nation. Der Unterschied Ost — West — Mitte waren wir uns kaum bewußt. Die Wirtschaft unserer Länder war damals noch intakt, von einer grünen Grenze bei Helmstedt war noch nicht die Rede und eine „Navy Cut“ und eine „Nil“ hatten etwa den gleichen Wert, auch wenn ihr Aroma verschieden war. Der Krieg riß unser Trio auseinander — wir Deutsche blieben übrig und verstanden uns weiterhin gut.

Jetzt, aber da wir uns nun zu dreien wiedersehen, haben sich die Trennungslinien verschoben. Eine babylonische Sprachverwirrung ist eingetreten. Man braucht beinahe einen Dolmetscher, um einander zu verstehen. Wohl spricht der eine englisch und der andere deutsch, doch dieser Unterschied ist nicht so spürbar, wie der vom Leben diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs. Man möchte meinen, zwei Zeitalter und zwei ferne Kontinente würden sich begegnen — so schwer ist die Verständigung.

Wer weiß zum Beispiel, was H.O.-Läden sind und in welchem Lande oder welcher Zone sie sich befinden. Der Ostzone lächelt leicht, er kennt ihr Geheimnis und schaut dabei betrübt auf seine Schuhe, die in beklagenswertem Zustand sind, weil er bisher die kleine Summe von 200 Ostmark noch nicht aufbringen konnte, um sie dort zu kaufen. Dort ist alles zu haben — man muß nur über das richtige Portemonnaie verfügen — und in der pompösen Aufmachung stehen sie gewiß den westlichen nicht nach — so sagt uns der Freund aus dem Osten. Er macht nicht den Eindruck, als ob er sich dort versorgen würde, obwohl er zu den Gutbesoldeten gehört und Lebensmittellisten zwei bekommt. Der Trümmerschutt sei überall weggeräumt, da und dort sei das Stadtbild durch neue Baulichkeiten so verändert, daß man es nicht wiedererkennen und an zwei oder drei Punkten, die er besonders prächtig gestaltet, demonstrierte der neue Staat seine Leistungskraft. Aber was ist hinter den Fassaden? Erstaunlich seien die Reminiscenzen an früher: Aufmärsche an besonderen Feiertagen, wo die tressenbesetzten weißen Ostpolizisten einen großen Eindruck machen — offenbar scheine ihnen ein großer Wert beigemessen zu werden. Und die Reden würden in Pathos und Stil denen aus kurzvergänger Zeit nicht nachstehen. Ein Tummelplatz für Neuerungen seien die Universitäten; dort amiere jetzt an der Spitze ein Kurator der „politischen Einfluß“ ausübt und die Vorgänge überwacht. Stipendien bis zu 400 Ostmark werden studierenden Proletariatskinder zugeteilt, hier herrscht keine Geldknappheit. Und trotzdem müßten noch Aufrufe an die Bevölkerung gehen: „Arbeiter, Bauern, schickt eure Kinder auf die Universitäten!“ Sie leisten dem offenbar nicht genügend Folge. Einem „Nicht-Proletarier“ aber werden alle erdenklichen Schwierigkeiten gemacht. Wer sich in den Dienst der allgemeinen Sache dort stelle, habe

über geringe Lebensmittelrationen und Geldmangel nicht zu klagen. „Aber, wann Berlin nicht wäre“, sagt unser Ostfreund ... Berlin ist unsere einzige Hoffnung.

Bei diesen und anderen illustrativen Schilderungen fühlen sich der Engländer und ich einer gemeinsamen Welt zugehörig. Die Länder des Westens gleichen sich immer mehr aneinander an, stellen wir fest. Wohl ist England schon viel weiter als wir. „Die Frauen sind bei uns eleganter“, betont der Brite objektiv, „im ganzen ist das deutsche Volk gut und sauber gekleidet.“ Er staunt über den Aufbau, denn vor zwei Jahren, als er ebenfalls hier war, sah es noch anders aus. Auch in England seien die Lebensmittel nur, Teil noch rationiert. Im Verhältnis zur Vorkriegszeit lebe man dort sehr bescheiden. Unser Freund meint sogar, es gebe bei uns mehr Fleisch. Die Gehälter seien bei ihnen etwas höher im Vergleich mit den unsrigen, aber der Unterschied sei nicht nennenswert. Einige deutsche Eigenheiten fielen ihm auf, so daß die Leute vor den Straßenbahnen nicht wohlgeordnet in Schlange ständen, sondern sich unter häufigem Gebrauch der Ellbogenfreiheit in die Wagen drängten und nicht auf die nächste Bahn warteten, wie man das im gleichen Falle in England tut. Er gibt zu, daß sie darin eine größere Vorübung als Londoner hätten, da

dies bei ihnen seit Jahrzehnten in den Hauptverkehrszeiten ein Normalzustand sei. Und unsere größte Not, den Raumangel, teilt der Engländer selbstverständlich nicht. Er wohnt nach wie vor vorzugsweise in Einfamilienhäusern und kann es sich leisten. Daß es den Engländern bereits wieder besser geht, erklärt er uns an dem Interesse, das die englische Öffentlichkeit bereits wieder an den kleinen Geschichten und Anekdoten nehme, wie diejenige, die sich kürzlich bei Hof zugehörig hat. Mittelpunkt war wieder Prinzessin Margaret. Sie ließ sich nicht von der verrückten Idee abbringen, ihren königlichen Herrn Papa am frühen Morgen zu rasieren. So willigte man schließlich ein. Sie traf darauf alle Vorbereitungen eines guten Friseurs, band ihm die weiße Schürze um den Hals, seifte ihn mit größter Sorgfalt ein und ging hinaus, um etwas zu holen. Wer aber nicht mehr erschien, war Prinzessin Margaret. Und England hat sich köstlich über den eingeseiften König amüsiert. Solange es das gibt, ist an eine soziale Revolution in England nicht zu denken.

Unser Gespräch glitt dann ins Persönliche. Aber wir hatten dabei nicht mehr dasselbe frohe, freie Gefühl wie früher. Etwas bedrückte uns. War es nicht die dunkle Ungeklärtheit des Ostens? Wann können wir wieder wie früher mit Euch reden, schienen die Augen meines Freundes aus dem Osten zu fragen. Und auch wir fragten uns: Wann?  
Dr. R. H.

## Menschenmassen im Orient

Ein Amerikaner über die Bevölkerungsentwicklung in den nächsten hundert Jahren

Ein Volk, das sich nicht für genügenden Nachwuchs sorgt, wird allmählich aufhören zu existieren und andere Nationen mit einer größeren Liebe zum Leben und zu Kindern, mit mehr Glauben an ihre Zukunft können nicht getadelt werden, wenn sie in die leer gewordenen Räume eindringen. Der Amerikaner O. E. Baker richtet diese Worte in einem Artikel in der katholischen Zeitschrift „Commonweal“ an seine eigenen Landsleute. Er untersucht die biologische Kraft der einzelnen Völker in der Vergangenheit und Gegenwart und zieht daraus Schlüsse für die Entwicklung der Weltbevölkerung in den nächsten hundert Jahren.

Vor zweihundert Jahren noch, meint der Verfasser, war die Bevölkerung der Erde nahezu gleichbleibend, einer hohen Zahl von Geburten stand eine gleich hohe Sterbeziffer gegenüber. Wahrscheinlich starb damals die Hälfte der Kinder vor ihrem 10. Lebensjahr und 50 % der Lebenden waren unter 20 Jahre alt. Alte Leute gab es nur wenige. Kriege, Hungersnot und Krankheiten regierten noch in großem Maße im Orient, d. h. in Indien, Indo-China, Ostindien, China, in einzelnen Gebieten von Japan und Südamerika, in den Ländern also, die die halbe Menschheit beherbergt. Die jetzt vorhandene Nahrung reicht nicht aus, die vielen Menschen zu ernähren. Armut und Krankheit herrschen vor, Geburten und Todesfälle halten sich die Waage. Mit der Einführung moderner hygienischer und sanitärer Hilfsmittel, mit dem Import von Nahrungsgütern in diese Länder kann jedoch Krankheit und Hunger vernichtet werden, wie das Beispiel Indien uns zeigt,

dessen Bevölkerung sich zwischen 1931 und 1941 um 50 Millionen vermehrt hat.

Die Welt des Okzidents, die Welt des hochzivilisierten Westens, haben wir im nordwestlichen Europa, in den Vereinigten Staaten und in einzelnen britischen Dominien. In diesen Ländern sinkt die Zahl der Geburten seit vielen Jahrzehnten und dieser abfallende Kurs wird mit größter Wahrscheinlichkeit andauern. Auch die Sterbeziffer ist niedriger, die Fortschritte der Medizin und der Gesundheitspflege haben die Lebensspanne der Bewohner verlängert. Der starke Aderlaß, dem die jungen Menschen im nordwestlichen Europa durch den letzten Krieg unterworfen waren, eine unzureichende Ernährung in den jetzigen Nachkriegsjahren schließen für lange Zeit in diesen Räumen einen fühlbaren Bevölkerungszuwachs aus.

Neben der orientalen und okzidentalen Welt steht noch eine dritte Sphäre. Sie schließt die Sowjet-Union und in gewissem Grad die Länder des südöstlichen Europas ein. Wir finden dort nicht nur eine ständig aufsteigende Geburtenzahl, auch die Sterbeziffer senkt sich, da in diesen Ländern moderne Medizin immer stärker wirksam wird. Trotz der Kriegsverluste vergrößert sich die Bevölkerung. Ein führender amerikanischer Soziologe meint, daß die Bevölkerung der Sowjet-Union sich in den nächsten 25 Jahren um 75 Millionen vermehren wird. Innerhalb eines Jahrhunderts werden die Russen 55 zahlreich sein wie jetzt die Chinesen.

Aber auch die letzteren können sich im Lauf der nächsten hundert Jahre um das Doppelte vermehren. China einschließlich

der Mandchurei hat Kohle und viele andere Mineralien, die eine große industrielle Entwicklung ermöglichen. In der Kohlenproduktion rangiert China unmittelbar hinter den Vereinigten Staaten und der UdSSR. Auch Indien kann seine Bevölkerung verdoppeln. In seinem Boden ruhen ausgedehnte Kohle- und Eisenerzlager; Es besitzt die größten Stahlwerke des Britischen Empire. Durch die Ausfuhr ihrer Industrieerzeugnisse können Indien und China die notwendigen Nahrungsmittel importieren und die Millionen ihrer Menschen ernähren.

Der Journalist O. E. Baker prophezeit für das nächste Jahrhundert zweimal so viel Menschen im Orient als heute. In der UdSSR und ihren Satellitenstaaten werden 400—500 Millionen Menschen leben, die Industriealisierung dieser Gebiete wird bis dahin den augenblicklichen Stand der Vereinigten Staaten überflügelt haben. Der Amerikaner geht in seiner Prognose noch weiter und sagt, daß in hundert Jahren das nordwestliche Europa von den Völkern des Ostens auf Grund ihres biologischen und industriellen Übergewichts überflutet sein wird.

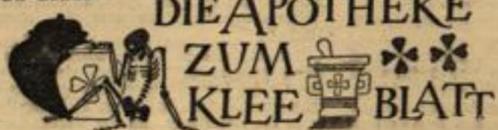
Auch seinem eigenen Land gibt der Amerikaner wenig Chancen. Falls die obliegende Geburtenziffer in den Vereinigten Staaten weiterhin anhält, falls keine großartige Einwanderung erfolgt, wird die Bevölkerung von USA in hundert Jahren viel kleiner sein als heute. Können 100 Millionen Menschen — so fragt er —, die in Luxus und Bequemlichkeit dahinleben und die einen hohen Prozentsatz überalterter Mitbürger aufweisen, können diese Menschen die nach Milliarden zählenden Völker in den atlantischen und in den pazifischen Räumen ausstechen, Völker, die eine unaufhaltsam gesteigerte industrielle Macht besitzen, die von starkem Lebenswillen besetzt sind und ihre Länder moderner Zivilisation und Medizin zugänglich gemacht haben? Wir dürfen als sicher annehmen, daß diese Völker noch auf den amerikanischen Kontinent überspringen. hgr.-

### Interessant +

In Stamford (England) stand der Pole Jan Rogowski vor Gericht wegen Nichtbeachtung der Verkehrsregeln. Er hatte nämlich das Haltsignal an einer Straßenkreuzung überfahren und einen schweren Autounfall verursacht. Beim Verhör sagte er aus, er hätte das „Halt“ wohl gesehen, aber bevor er in seine Sprache übersetzt hätte — auf polnisch heißt Halt zatrzymak — sei es bereits zu spät gewesen.

Als der Stadtrat von München das geplante Auftreten einer Damen-Ringkampft-Gruppe untersagte, lud der Impresario einige Vertreter der Stadt und der Kirche zu einer Sondervorstellung ein, um sie von der Harmlosigkeit seines Unternehmens zu überzeugen. Da es sich bei den Amazonen um lauter hübsche junge Mädchen handelte und der Impresario versicherte, daß die Trikots der Ringkämpfer „sehr anständig“ seien und beim Kampf nicht platzen könnten, revidierten die „Experten“ das frühere Urteil. Damenringkämpfe seien vom moralischen Standpunkt aus zu verurteilen. Man fand sie sogar reizend und spendete einigen Kämpferinnen begeisterten Beifall.

PETER MILTEN



Copyright 1949 by Verlag Heilmut Sailer, Stuttgart

33. Fortsetzung

Thomas arbeitete. Er vergaß, genügend zu schlafen, sich zu rasieren und nahm die Mahlzeiten zu unregelmäßigen Zeiten und oft überhaupt nicht. Er überwachte in den Werkstätten den Umbau verschiedener Motoren, maß Versuchsverbrauch und lauschte aufmerksam den Klopfmotoren, Auspufftemperaturen und Betriebsstofferschütterungen. Er sah nach seinen Katalysatoren, überwachte Autoclaven, arbeitete wieder im Labor und gewann eines Tages eine scharf riechende, gelblich-substanz die alsbald an der Luft flüchtig wurde und spurlos verdampfte. Sie sollte nicht verdampfen, sie sollte kristallisieren. Thomas begann seine Aufzeichnungen von vorn durchzusehen und die ganze Versuchskette von neuem durchzunehmen und kam so endlich den Grundbedingungen für einen neuen, festen, wasserlöslichen Motorentriebstoff auf die Spur.

Auch Carter erschien, strahlend und laut, klopfte Thomas auf die Schulter, erkundigte sich, ob ihm die Räume und Bill Taylor noch genügten, erzählte, daß Rudquist sich sehr zufrieden über Thomas' Ergebnisse geäußert habe, und erklärte Thomas, daß sein Gehalt um 20 Dollar die Woche erhöht worden sei. Er machte Thomas außerdem darauf aufmerksam, daß es gut sei, die täglichen Aufzeichnungen im Tresor des Hauses aufzubewahren, und fragte, ob er nicht einen der Hausdetektive in seinem Laboratorium wünsche.

Thomas lehnte beides dankend ab. Aber als Carter äußerte, daß er gern einmal einen Probeversuch mit dem neuen Stoff mit ansehen wolle, konnte Thomas dem nicht gut ausweichen.

Unter allerhand Vorsichtsmaßnahmen entnahm er einem Kautschukbehälter einen Präwürfel aus irgendeinem weißlichen Pulver, der sich — in ein

größeres Meßglas mit destilliertem Wasser gegeben — sofort auflöste.

„Der Versuchsmotor ist unten, ein CFR-Einheitsmotor“, sagte Thomas, „bitte!“ Sie gingen hinunter.

Thomas schraubte die Füllöffnung eines Geräts auf, das ähnlich wie ein großes Schwimmergehäuse eines Vergasers aussah. „Ich habe mir das nach meinen Angaben konstruieren lassen“, erklärte er, während er die Lösung aus dem Meßglas hineingießt. „Nun ist etwas daraus geworden, das ungefähr einem Gasbreiter, einem Generator, entspricht. Technisch wird es sich ja wohl noch verbessern lassen, aber vorläufig genügt es schon.“

„Und aus der chemische Vorgang?“ fragte Carter aufmerksam.

„Die Lösung hier entwickelt mit dem Sauerstoff der Luft ein Gas, das — obwohl ich auch von Carbid ausging — nicht H-C = C-H = C<sub>2</sub>H<sub>2</sub>, also Acetylen, ist, sondern eine andere Formel hat. Bei den bekannten bald 160 Kohlenwasserstoffverbindungen lassen sich ja die verschiedensten Kombinationen herausentwickeln. Das ist also der Treibstoff. Ich nenne ihn vorläufig „Carbidin“.“

„Und nun die Wirkung“, interessierte sich Carter. Thomas ließ den Motor an und schaltete den Widerstand der mit dem Motor gekuppelten Bremsdynamo ein. Er beobachtete einige Augenblicke und kurbelte dann das Verdichtungsverhältnis noch etwas höher.

„In einigen Tagen“, sagte er, „habe ich den bestellten Versuchsmotor betriebsfertig hier auf dem Stand zu haben. Es gab da einige Schwierigkeiten mit der Motorenfabrik wegen der Anfertigung einer Motors von so hoher Verdichtung.“ Der Versuchsmotor purte inzwischen unent-

wegt weiter. Er lief weicher als üblich und geschmeidiger.

Carter verfolgte scharf den Fortgang des Experiments. „Wie lange wird der Motor bei der gegebenen Menge Carbidin die gegenwärtige Leistung abgeben können?“ wollte er wissen.

„Oh“, schätzte Thomas, „ich gab 20 Gramm — das dürfte so für achtunddreißig Stunden genügen.“

„Achtunddreißig Stunden? Sind Sie sicher?“ zweifelte Carter. „Und der Wasserverbrauch? Das Wasser muß doch weniger werden!“

Thomas sah bekümmert drein und schüttelte langsam den Kopf. „Leider nicht, leider nicht!“ sagte er vergrübelt. „Das ist es ja: die unglückselige hygroskopische Tendenz! Es hat die Neigung, immer mehr zu werden. Die Luftfeuchtigkeit und alles, Sie verstehen schon.“

Er wollte noch allerhand auseinandersetzen, um zu zeigen, wie viele Schwierigkeiten noch zu überwinden seien, wie viel noch zu arbeiten wäre, bis das „Carbidin“ für den praktischen Gebrauch zu verwerten sein würde.

Aber Carter war mit seinen Gedanken offensichtlich nicht mehr bei der Sache. Er verließ plötzlich und eilig den Versuchsraum.

In seinem Arbeitszimmer ließ er sich sofort mit der Zentrale des Konzerns in New York verbinden. New York meldete sich bald.

„Wir haben — also ich habe mit dem Dr. Libberten ... Ja, ja! Der junge Deutsche, der Neuell ... Ich habe mit Dr. Libberten zusammen in angespannten und vielen Versuchen einen neuen synthetischen Motorentriebstoff dargestellt und so weit schon entwickelt, daß man an Patente denken und mit entsprechender Propaganda beginnen kann. Ich schlage den Namen „Carbidin“ vor. Näheres gebe ich bald noch bekannt.“

Am nächsten Tag kam auch Mr. Parr unauffällig und lächelnd zu Thomas. Thomas ließ ihn nicht ins Labor. Parr wies eine Zeitschrift vor, in der bereits in großer Aufmachung von dem neuen Motorentriebstoff berichtet wurde:

„Der neue feste, wasserlösliche, gaszerstörende Stoff, das Carbidin, ist ein Erfolg des Direktors der Libbery-Owen-Forschungslaboratorien, Mr. Collin Carter, der seit nahezu zwanzig Jahren an der Lösung des Problems arbeitete. Das

Herstellungsverfahren ist sehr verwickelt. Beim Gebrauch wirft man eine Tablette in den Tank, in den man zuvor destilliertes Wasser füllt, und der Motor ist betriebsfertig. Abänderungen an den Motoren sind nicht nötig ... Die gelungene Darstellung des Carbidin dürfte dem Konzern in kurzer Zeit ein Monopol sichern.“

Gewandt verband Parr das Blatt wieder auf dem Rücken. Bill Taylor, der hinter ihm stand, zog aber mit einem schnellen Griff Parr die Zeitung aus den Fingern.

„Was in einer Zeitung steht“, sagte er ruhig, „ist doch kein Geheimnis!“

Der Artikel war mit — Parr unterzeichnet. Gleich darunter begann ein Aufsatz über den neuen Libbery-Farbstoff, der das farbige Kopieren zulasse. Dieser Film sei ein Erfolg von Mr. Collin Carter. Von Dr. Paul Ehardt war nirgends die Rede.

Taylor packte Parr beim Kragen, hielt ihm die freie Faust deutlich vor die Augen und gab ihm noch einen Ruck, der Parr auf dem hochpolierten Linoleumflur entlangschlittern ließ.

Von nun an schlossen sich Thomas und sein Gehilfe im Laboratorium ein. Sie lasen Parrs Bericht zu Ende: ... ein Monopol sichern, an welchem auch die BALOC (British-American-Libbery-Owen Co.) bedeutende Anteile besitzen wird.“

„Fest, verfluchte“, schalt Thomas und wirft das Blatt unter den Tisch.

Auch in Wallstreet ... Howard Baxter las und lachte, daß die Wände dröhnten. Nan wird's Zeit mit dieser „BALOC“! — Nur schade, wenn die Sache wirklich wahr ist; aber ich glaube nichts mehr.

Hamilton Lloyd legte den Hörer in die Gabel und rief Ruth.

„Miß Kramer, ich höre eben von Wilmington Gardens, daß die neue Treibstoffsynthese anscheinend klappt. Die Arbeit ist von ... von Deutschen, von dem Dr. Libberten, gelöst worden. Direktor Carter sagt zwar, daß er auch dabei sei, aber ich kenne die Verhältnisse und kenne Carter. Es wäre gut, wenn Carter bescheidener wäre. Er ist allerdings unbetrefflich in der Sache nach den richtigen Leuten, er findet sie immer. Well — ich denke, das allein ist die 22.000 Dollar Gehalt, die er bekommt, wert.“ Forts. folgt